Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

• Anzeigen • in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. Chicago, Montag, den 18. März 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang—Nr. 65

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Lynchmord in Nebraska!

Diesmal eine Frau das Opfer.

Omaha, Nebr., 18. März. Eine Spezialdepesche aus Butte, Nebr., meldet:

Frau Holden wurde nächtlicherweile im County Keya Paha, unweit der Grenzlinie des Countys Boyd (eine schon seit Monaten sehr berüchtigte Gegend, die sich inmitten eines Viehtreiber-Distriktes befindet) gelynchmordet. Es lassen sich noch keine Einzelheiten über die Geschichte in Erfahrung bringen.

Butte, Nebr., 18. März. Der Lynchmord von Frau Holton (also nicht Holden?) in der Nähe von Brocksburg gehörte zu den scheußlichsten Vorgängen dieser Art. Die Frau war auch erst vergewaltigt worden. Sie wohnte ganz allein, da ihr Gatte vor einiger Zeit nach einem Irrenasyl geschickt worden war. Man vermuthet, daß Viehtreiber, die zu einem „Anti-Vigilanz-Komite" gehören, die Unglückliche umgebracht haben, weil dieselbe gravirendes Zeugniß gegen einige Viehdiebe hätte ablegen können.

Wieder eine Gewaltthat der Spanier!

Key West, Fla., 18. März. Passagiere eines von Havanna hier eingetroffenen Dampfers berichten, daß die spnischen Kreuzerboote ihre frechen Angriffe auf amerikanische Schiffe an der cubanischen Küste entlang fortsetzen, und daß neuerdings das spanische Kanonenboot „Arcado" auf einen amerikanischen Schooner auf der Höhe von Puerto Padro gefeuert und denselben zum Sinken gebracht habe, wobei die aus 6 Personen bestehende Bemannung umgekommen sei. Bestätigung bleibt indeß noch abzuwarten. Bis jetzt ist kein amerikanischer Schooner als vermißt gemeldet worden.

Bekannter Ex-Kongreßmann gestorben.

Cleveland, O., 18. März. Der frühere Kongreß-Abgeordnete Amos Townsend ist in St. Augustine, Fla., wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, gestorben.

Nationalbank verkracht.

Kansas City, Mo., 18. März. Die „National Bank of Kansas City" hat heute früh fallirt. Die Bank hatte ein Stammkapital von $1,000,000.

Kansas City, Mo., 18. März. Die Nachricht vom Bankerott der „National Bank of Kansas City" hat großes Aufsehen in Finanz- und Geschäftskreisen gemacht; denn sie kam sehr überraschend. Es heißt übrigens, daß keine anderen Banken durch diesen Bankerott beeinträchtigt würden. Die Verbindlichkeiten der fallirten Bank werden auf $1,050,000, die Bestände aber auf $1,800,000 angegeben. Diese Bank machte sehr bedeutende Kollektionsgeschäfte in ganz Missouri, Kansas, Arkansas und dem Indianerterritorium.

Neues Grubenunglück.

Nogales, Ar., 18. März. In der Verde-Kohlengrube, drüben in Sonora, Mexiko, wurden durch eine Dynamitpulver-Explosion 4 Grubenarbeiter getödtet, und ein fünfter wurde tödtlich verletzt. Es sind keine Augenzeugen der Explosion mehr am Leben, und es läßt sich daher nichts Näheres darüber ermitteln, wie sich dieselbe zugetragen.

Kleine Schiffsunfälle.

New York, 18. März. Der britische Dampfer „Ontario", welcher heute Vormittag von hier nach London abfuhr, lief auf, ehe er die hohe See erreichte. Doch wurde das Schiff nicht beschädigt und konnte, als die Hochfluth eintrat, leicht wieder flott gemacht werden, worauf es seine Fahrt fortsetzte.

An der Romer-Untiefe ist ein zweimastiger Schooner gestrandet und befindet sich in einer gefährlichen Lage. Die Lebensrettungs-Mannschaft thut ihr Möglichstes für die Insassen.

Aufgeklärtes Mordgeheimniß.

Milwaukee, 18. März. Das Geheimniß, welches über dem Todesfall des jüdischen Viehhändlers Ferdinand Moritz (welcher vor etwa einer Woche in der Nähe von Wauwatosa als Leiche gefunden wurde) bisher lag, ist jetzt ziemlich vollständig aufgeklärt. Loeber nämlich, welcher am Samstag unter Verdacht festgenommen worden war, hat jetzt gestanden, daß Moritz zwar zufällig beim Handhaben eines Revolvers getödtet wurde, daß jedoch er, Loeber, alsdann die Leiche ausraubte und etwa $15 erbeutete. Loeber war durch die Aussagen seiner Gattin zu diesem Geständniß genöthigt worden, das man für zutreffend hält.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: La Gascogne von Havre. Virginia von Christiansand u.s.w.; Kansas City von Bristol.

Stettin: Baumwall von New York.

Liverpool: Aurania von New York.

Havre: La Bretagne von New York.

Abgegangen:

Southampton: Paris nach New York.

Queenstown: Etruria, von Liverpool nach New York.

Der „Allan"-Liniendampfer „State of California", welcher von Glasgow nach New York abgefahren war, ist mit beschädigter Kolbenstange nach dem Clyde zurückgekehrt. Der Schaden kann aber bald wieder gutgemacht sein.

Der cubanische Zwischenfall.

Washington, D. C., 18. März. Die am Sonntag verbreitete Kunde, daß die spanische Regierung bereits auf den Protest der amerikanischen gegen den Angriff eines spanischen Kriegsschiffes auf den amerikanischen Dampfer „Allianca", in der Nähe der cubanischen Küste, geantwortet und versichert habe, dergleichen werde nicht wieder vorkommen, wird im Staatsdepartement als unbegründet bezeichnet. Die ganze Angelegenheit befindet sich noch in einem recht verworrenen Zustand.

Dampfer niedergebrannt.

Monroe, La., 18. März. Das mit 450 Ballen Baumwolle und 900 Säcken Getreidesamen beladene Dampfboot „Glenvangham" ist heute durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet worden. Alle Insassen wurden gerettet.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Des Altkanzlers Geburtstag.

Berlin, 18. März. Das Programm für die Feier des 80. Geburtstages des Ex-Kanzlers Bismarck ist nicht nur nach vorwärts, sondern auch nach rückwärts über den 1. April hinaus ausgedehnt worden. Schon gegen Ende dieses Monats werden mehrere der vielen Geburtstags-Delegationen in Friedrichsruh empfangen werden. Heute über eine Woche wird der thatsächliche Anfang der Festlichkeiten sein. Die nationalliberalen und die konservativen Mitglieder des preußischen Landtages werden sich am nächsten Montag in einem Extrazug nach Friedrichsruh begeben, und der Landtags-Präsident wird eine Adresse überreichen, worauf die ganze Gesellschaft im Schloßpalais ein Mahl einnehmen und dann am Abend nach Berlin zurückkehren wird.

Da der Berliner Stadtrath als solcher es abgelehnt hat, eine Geburtstags-Adresse an Bismarck zu senden, so wird der Berliner Magistrat diesen Akt im Namen der Stadt Berlin übernehmen.

Man interessirt sich im ganzen Lande noch immer lebhaft für den Streit im Reichstage wegen der Frage der Absendung einer offizillen Geburtstags-Delegation nach Friedrichsruh. Der Ausschuß der Seniorenmitglieder des Reichstags hat nach dreistündiger Debatte hierüber beschlossen, die endgiltige Entscheidung zu verschieben, da die Ultramontanen, die Richter'schen Deutschfreisinnigen und die süddeutschen Demokraten sich den Berathungen ganz fern hielten. Hr. v. Levetzow, der Reichstagspräsident, welcher seit der Aussöhnung zwischen Potsdam und Friedrichsruh sich wieder als großer Bismarck-Schwärmer zeigt, ist sehr darauf erpicht, daß alle Reichstagsboten mit Ausnahme der sozialistischen vereint den Jubilar beglückwünschen sollen. Wahrscheinlich wird bald ein diesbezüglicher Antrag im Plenum des Reichstages eingebracht werden und starke Unterstützung finden. Es heißt übrigens, daß B. auf alle Fälle sehr wenig um die Haltung des Reichstages gebe und eine Delegation desselben jedenfalls ziemlich kalt empfangen werde.

Der Streit der Zeitungen über diese Angelegenheit dauert ununterbrochen fort, und das Publikum unterhält sich überall davon.

Es sind drei Extra-Telegraphendrähte von Friedrichsruh nach Hamburg gelegt worden, und an dem Telegraphen-Bureau in Friedrichsruh werden drei Extra-Angestellte thätig sein, um die ungeheure Arbeit in Verbindung mit den Geburtstags-Festlichkeiten zu bewältigen.

Ein besonderes Interesse bringt Bismarck den guten Wünschen der Studentenschaft entgegen, welche er als die vielversprechendste Klasse für die Zukunft der deutschen Nation und für die Wahrung des Einheitsgedankens ansieht.

An der Spitze der Delegation der Kriegs-Kommandeure, welche am 2. April nach Friedrichsruh kommt, wird General Graf Waldersee stehen. Am selben Tag wird München seine Delegation senden. Die übrigen Städte-Delegationen kommen dann nach und nach in den nächstfolgenden Tagen. Es ist natürlich nicht zu verlangen, daß B. an jede der Delegationen eine lange Rede hält. Die Geschichte wird ihn ohnedies mehr angreifen, als dem Dr. Schweninger lieb ist.

Es ist auch vorgeschlagen, auf den meisten Bergen und hohen Hügeln Deutschlands gleichzeitig Geburtstags-Freudenfeuer anzuzünden, so daß dieselben eine einzige große Kette bilden würden. Eine besonders großartige Feier soll auch auf dem Kyffhäuser stattfinden. Kurzum: ganz Deutschland wird ungefähr wie ein einziges Festlager aussehen, bei Tag und bei Nacht.

Vom Nord-Ostseekanal.

Ein Beamter des Marineministeriums erklärte dem Korrespondenten der „United Preß", weder Kaiser Franz Josef von Oesterreich, noch König Humbert von Italien, würden an der Eröffnung des Nord-Ostseekanals theilnehmen; wahrscheinlich werden überhaupt keine auswärtigen Souveräne zugegen sein, obwohl alle wichtigeren auswärtigen Länder anderweitig vertreten sein werden (indeß nicht durch Kriegsschiffe bei der Schiffsprozession, wie es anfänglich hieß.) Die Einzelheiten des Programms der sehr großartig angelegten Feier werden nicht vor Mitte Mai veröffentlicht werden. Wie man hört, wird die ganze Kanal-Route von Kiel bis nach Brunsbüttel mit elektrischen Lampen von je 25 Kerzenstärke versehen, und jede Schleuse wird noch extra mit 260 elektrischen Lampen von je 12 Kerzenstärke beleuchtet sein. Auch die beiden End-Häfen werden eine glänzende Beleuchtung erhalten. Man rechnet auf einen riesigen Besucher-Andrang.

Vermischtes.

Das Gerücht, daß der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha (Herzog von Edinburgh) zugunsten seines Sohnes abdanken werde, glaubt in Berliner Hofkreisen Niemand. Es heißt, selbst wenn der Herzog dazu Lust hätte, würde ihn die Herzogin daran hindern.

Heute wird überall von den Sozialisten der 18. März als Gedenktag der Pariser Kommune gefeiert. Die „unabhängigen Sozialisten" Berlins halten allein 18 Versammlungen ab.

Die „Kölnische Zeitung" sagt, der Zar und die Zarin würden im Mai nach Berlin kommen.

Reichstag und Postverwaltung.

Berlin, 18. März. Bei der Fortsetzung der Debatte über den Post-Etat im Reichstag wurde allerlei gesagt, was der Ober-Postsekretär Stephan nicht gern hörte.

Abg. Dr. Bachem (Zentrum) nannte die Post die theuerste Zuschuß-Verwaltung. Er erhob gegen die Verwaltung den Vorwurf, daß sie Millionen für Prachtbauten verschwende und auf der anderen Seite die Unterbeamten kärglich besolde. Abtheilungs-Direktor Fischer wies den von dem Sozialdemokraten Herbert erhobenen Vorwurf, daß in der Reichsdruckerei ein „Kasernen- und Gefängnißgeist" herrsche, zurück.

Schließlich wurde dem angeärgerten Generalsekretär doch noch eine Freude zu Theil. Der verlangte Unterstaatssekretär wurde bewilligt. Das war auch die einzige Freude, denn gleich darauf wurde der Posten für eine neue vierte Direktorenstelle abgelehnt.

Die Reichstagsverhandlungen sind anhaltend jämmerlich besucht, wenigstens von den Reichsboten.

Preußischer Landtag und Freimaurer.

Berlin, 18. März. Im preußischen Landtag verlas der ultramontane Abgeordnete Peter Hauptmann, früherer Verlagsbuchhändler und jetziger Rentier in Bonn, eine fulminante Rede gegen die Freimaurer. Er sagte darin, dieselben ständen auf einer Stufe mit den Anarchisten und müßten ebenso, wie diese, vom Angesicht der Erde vertilgt werden. Dieser und andere Sätze der Rede riefen großes Gelächter hervor, sodaß der Redner sich schließlich gar nicht mehr vernehmbar machen konnte.

Erlangen thut auch nicht mit.

München, 18. März. Ebenso wie die Stadt Berlin und die Stadt Koburg, hat es auch die Stadt Erlangen, resp. wenigstens ihr Gemeinderath abgelehnt, eine offizielle Geburtstagsgratulation an Bismarck zu senden; auch will die Gemeinderaths-Mehrheit von Erlangen in keiner sonstigen Weise Bismarck ehren.

Der vielgenannte Sigl, Herausgeber des „Bayrischen Vaterland" und Mitglied des Reichstages, schreibt in seinem Blatte über diesen Gegenstand wörtlich:

„Wie Robespierre für Frankreich, Napoleon I. für die Welt, die Reblaus für die Weinbergbesitzer, so ist Bismarck die Zuchtruthe für Deutschland gewesen."

Schorlemer-Alst gestorben.

Berlin, 18. März. Freiherr v. Schorlemer-Alst, der ultramontane Parteiführer, ist nun wirklich an der Grippe gestorben. (Er erblickte am 21. Oktober 1825 im Schloß Herringshausen, bei Lippstadt in Westfalen, das Licht der Welt, gehörte von 1845 bis 1857 der Armee an, widmete sich dann der Bewirthschaftung seines Gutes Alst, gründete den Westfälischen Bauernverein, wurde 1885 Staatsraths-Mitglied, gehörte seit 1870 dem preußischen Landtag und seit 1875 dem deutschen Reichstag an, zog sich aber 1891 ganz vom politischen Leben, wenigstens von der unmittelbaren Betheiligung an demselben, zurück. Auch war er schon in den 80er Jahren zum Geheimkämmerer des Papstes ernannt worden.)

Mit der Tabaksvorlage steht's schlecht.

Berlin, 18. März. Der Ausschuß des Reichstages, welcher die neue Tabaksteuer-Vorlage beräth, hat den Paragraphen 4 der Vorlage mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dieser Paragraph enthielt gerade das Grundprinzip der ganzen Vorlage.

Amt für Herbert Bismarck?

Berlin, 18. März. Die „Kölnische Zeitung" sagt, General v. Werder werde nächstdem von seinem Posten als deutscher Gesandter am russischen Hof zurücktreten, und Graf Herbert Bismarck werde sein Nachfolger werden.

Das jüngste Grubenunglück.

Wien, 18. März. Man glaubt jetzt, daß bei der jüngsten Grubenkatastrophe zu Troppau, Oesterreichisch-Schlesien, im Ganzen „nur" 50 Arbeiter umgekommen sind. 43 Leichen sind bereits herausgezogen. Erzherzog Friedrich, der gegenwärtige Besitzer dieser Kohlengrube, wird jeder Wittwe eines Verunglückten eine Pension von 100 Gulden bezahlen; auch werden die Hinterbliebenen aus einem Bergleute-Fonds unterstützt.

Neuer Puff für „Die Weber".

Wien, 18. März. Nun hat auch die Polizeibehörde von Troppau, Oesterreich-Schlesien, sich veranlaßt gesehen, gegen die geplante Aufführung des realistischen Schauspiels „Die Weber" von Gerhart Hauptmann ihr Veto einzulegen.

Spanische Ministerkrise.

Madrid, 18. März. Das spanische Ministerium hat wieder einmal abgedankt, und zwar wegen der ärgerlichen Auftritte, welche Ausgangs der Woche in der Abgeordnetenkamer vorkamen.

Alle Zeitungs-Berichterstatter hatten demonstrativ die Kammer verlassen, um hierdurch dagegen zu protestiren, daß der Kriegsminister den rüpelhaften Angriff der spanischen Offiziere auf das Zeitungslokal des Castelar'schen Organes „El Globe" vertheidigt hatte. Wahrscheinlich wird der Feldmarschall Martinez Campos ein neues Ministerium bilden.

Auch hat der Militärgouverneur von Madrid sein Amt niedrgelegt.

Der ostasiatische Kampf.

Shanghai, 18. März. Die chinesischen Truppen in der Mandschurei hat ein schweres Unglück befallen. Ihr ganzer Lebensmittel-Vorrath auf drei Monate ist nämlich von den Japanern in der Nähe von Niu Chwang weggenommen worden.

London, 18. März. Der „Central News" wird aus Shanghai, China, depeschirt:

Es ist wieder zweifelhaft geworden, ob die neuen Friedensverhandlungen zwischen China und Japan Erfolg haben werden. Man sagt jetzt, das geheime Einverständniß zwischen China und Rußland gehe so weit, daß letztere Macht überhaupt nicht zugeben werde, daß Japan irgend welches chinesische Gebiet erhalte, und China verlasse sich darauf und widersetze sich hartnäckig den diesbezüglichen Forderungen Japans.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Morgen ist Registrirungstag. Diejenigen Bürger, welche seit der letzten Registrirung verzogen sind, haben nur diese eine Gelegenheit, ihre Namen in die Listen eintragen zu lassen. Wer dieselbe versäumt, geht bei der bevorstehenden Wahl seines Stimmrechtes verlustig.

Folgen der St. Patricks-Feier.

An der Ecke von Halsted- und O'Neil Str. kam es heute Morgen, kurz vor 2 Uhr, zwischen zwölf bis 15 irischen Raufbolden, die sich aus Anlaß der St. Patricksfeier einen gehörigen Rausch angetrunken hatten, zu einer wüsten Prügelei, die erst dann ihren Abschluß fand, als mehrere Polizisten die Kerle mit Gewalt auseinander trieben. Ein gewisser Patrick Reilly von Nr. 945 Halsted Str. war bei dem Kampf durch einen Revolverschuß so schwer verwundet worden, daß er in einem Ambulanzwagen nach dem County-Hospital gebracht werden mußte. Sein Zustand ist nach Ansicht der Aerzte ein höchst bedenklicher. Die Polizei fahndet jetzt auf einen gewissen Dennis Lordan, der den verhängnißvollen Schuß abgefeuert haben soll und sich unmittelbar nachher eiligst aus dem Staube gemacht hatte.

Die neuen Großgeschworenen.

Richter Burke vereidigte heute nachstehend benannte Bürger als Großgeschworene für den Monat März: Fred Paulson, Proviso; A. Boody, 254 Maxwell Str.; Lamont Kittering, Lemont; Chris. Malone, 235 S. Halsted Str.; Louis H. Hebel, 299 Taylor Str.; Wm. Krouse Schaumberg; Fred Rosmer, 1050 West 20. Str.; W. W. Campbell, 168 North Western Ave.; Fred Henke, Berwin; Henry Kolze, Manheim; Fred Dettmering, Rich; Jacob Groessos, 20. und Paulina St.; A. M. Morrison, 5328 Sangamon Str.; Louis B. Hollingworth, 1157 Ost 58. Str.; Louis N. Lox, Austin; James N. Comstock, Evanston; Martin Elleckson, 349 15. Str.; L. Abt, 218 N. Market Str.; Frank Fredericks, (Obmann), Riverside; J. H. Rumsfield, 143 Oak Str.; H. Herschfield, 125 Brown Str.; Andrew Anderson, 313 North Market Str.; Fred Brosch, 332 Larrabee Str.

* Richter Großcup ermächtigte heute George P. Jones, den Massenverwalter der „Columbia Straw Paper Co.", Pachtkontrakte für die Rockford Nr. 2, die Knightstown und die Riverton Papierfabriken abzuschließen.

* Clarence Bagley, der Uhrmacher aus Hyde Park, der wegen Unterschlagung zu Zuchthausstrafe verurtheilt und kürzlich vom Gouverneur begnadigt worden war, wurde heute aus der Haft entlassen. Bekanntlich verdankte Bagley seine Begnadigung in erster Linie seiner jungen Gattin, die sich mit ihm verheirathet hatte, während er im Gefängniß saß. Hoffentlich bewährt er sich als ein guter Ehemann.

* In dem Falle von John Dewald, welcher in seiner Wohnung, Nr. 746 Southport Ave., angeblich unter verdächtigen Umständen starb, gab eine Coroners-Jury heute einen auf zufälligen Tod lautenden Wahrspruch ab. Dewalds Arzt behauptet, daß derselbe in Folge eines Schlages gegen den Kopf starb, während bei der Coroners-Untersuchung festgestellt wurde, daß Dewald den Verletzungen erlag, die er beim Herunterstürzen von einer Treppe erlitt.

Aus den Polizeigerichten.

Der Beihilfe zum Diebstahl beschuldigt.

Dem Richter Foster wurde heute Vormittag ein junger Mann, Namens Charles Mullen, unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls und der Hehlerei vorgeführt. Als Kläger fungirte der Detektiv McNeill von der Armory-Polizeistation, welcher den Angeklagten gestern Abend an der State Str. verhaftet hatte. In Mullens Besitz wurden 40 Paar Schuhe aufgefunden, die später als das Eigenthum von John Holm, Nr. 277 Dearborn Str., identifizirt werden konnten, aus dessen Geschäftsplatz am letzten Freitag Abend Waaren im Gesammtwerthe von nahezu $300 entwendet worden waren. Auf den Antrag der Polizei, die noch immer auf Mullens muthmaßliche Spießgesellen fahndet, verschob der Richter die Schlußverhandlung des Falles auf den nächsten Donnerstag. Bis dahin steht der Angeklagte unter einer Bürgschaft von $1300.

William Stahmann, der Besitzer eines Restaurationslokals in dem Hause Nr. 43 Polk Str., wurde heute von Richter Bradwell unter $400 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten. Die Anklage lautete auf Beihilfe zum Diebstahl. Stahmann soll einen gewissen Jacob Schiffner, mit dem er am Samstage auf dem Polk Str.-Bahnhofe bekannt geworden war, in ein Schanklokal an der S. Clark Str. gelockt haben, woselbst man mit zwei anderen Männern zusammentraf. Einer derselben fragte Schiffner, ob er ihm eine $10-Banknote wechseln könne. Der Angeredete zog zu diesem Zwecke seine Geldbörse, die angeblich $170 enthielt, aus der Tasche und legte sie vor sich auf den Schreibtisch, um das verlangte kleine Geld herauszuholen. In diesem Augenblicke wurde Schiffners Aufmerksamkeit auf irgend einen Vorgang in dem hinteren Theil des Ladens gelenkt. Er trat einen Schritt zurück, um besser sehen zu können, als plötzlich einer der beiden Fremden die Geldtasche ergriff und eiligst davonlief. Stahmann tröstete seinen neuen Freund, so gut er konnte, und kaufte demselben sogar aus „purer Freundschaft" eine Uhr ab, für die er ihm $30, fast das Doppelte des wirklichen Werthes, bezahlte.

Der Bestohlene war jedoch nicht so leicht zufriedengestellt; er begab sich nach der Polizeistation an der Harrison Str. und ließ den Restaurationsbesitzer in Haft nehmen.

Richter Bradwell überwies heute den des wiederholten Einbruchsdiebstahls angeklagten Geo. Morris unter $3000 Bürgschaft an das Kriminalgericht, nachdem der Letztere in einem Falle auf „Schuldig" plaidirt hatte. Morris hatte vor mehreren Tagen die Office der Aerzte Dr. C. Berry und Dr. F. J. Long im Hause Nr. 1800 Wabash Ave. mit seinem Besuche „beehrt" und eine Menge Instrumente gestohlen. Diesen Einbruchsdiebstahl gestand er zu, dagegen leugnete er, den ihm zur Last gelegten Diebstahl in der Office des Dr. Brown, Nr. 383 Dearborn Str., begangen zu haben. Auch diesem Arzte wurden vor einiger Zeit werthvolle Instrumente gestohlen. Die Polizei entdeckte dieselben in einem Pfandladen an S. Clark Str. und der Besitzer desselben identifizirte Morris als Denjenigen, der die Instrumente ihm verkauft hatte.

Thomson schuldig befunden.

Der Wahrspruch der Geschworenen in dem Falle von Warren F. Thomson, des Heirathsvermittlers, welcher bekanntlich die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht hat, wurde heute vor Richter Großcup im Bundes-Bezirksgericht geöffnet. Der Wahrspruch, welchen die Jury versiegelt eingebracht hatte, lautet auf Schuldig. Der Vertheidiger stellte sofort den Antrag auf einen neuen Prozeß und vor Erledigung dieses Antrages wird der Richter das Urtheil über den Angeklagten nicht verhängen.

Neue Gas-Gesellschaft.

Die „Citizens' Co-operative Gas Co." ließ ihren Freibrief heute in der Recorders-Office eintragen. Die Gesellschaft beabsichtigt, Gaswerke in hiesiger Stadt zu errichten und Gas für Beleuchtungs-, Heiz- und Betriebszwecke zu liefern. Das Aktienkapital soll $15,000,000 betragen und eine jede Aktie einen Werth von $10 repräsentiren. Der Freibrief ist von A. F. Dunham, J. P. Clando und H. A. Forsyth als Direktoren der Gesellschaft unterzeichnet.

* Straßenbahn-Kondukteur J. Leims von der Halsted Str.-Linie wurde gestern Abend an der Wells St. von einem Taschendiebe um $2.50 beraubt. Der Dieb sprang nach Verübung der That ab und verschwand in einer Seitenstraße.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Warm und schön heute Abend; morgen ebenfalls warm. Veränderlicher Wind, der Regen bringen wird.

In allen Staaten herrscht seit heute Morgen angenehmes Frühlingswetter, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß es im ganzen zentralen Gebiet des Mississippi-Thales morgen regnen wird.

In Chicago stellt sich der Thermometer seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 40 Grad, Mitternacht 35 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 33 Grad und heute Mittag 38 Grad über Null.

Aus dem Coronersamt.

Ein junges Mädchen an Gasvergiftung gestorben.

Der 40jährige Thomas Trach wurde heute Morgen gegen 6 Uhr 30 Minuten, in einem hinter dem Schanklokal von Jacob Frank, Nr. 298 Clark Str., gelegenen Zimmer entseelt aufgefunden. Als Todesursache wird Alkoholvergiftung angenommen. Trach war gestern Abend in die genannte Schankwirthschaft gekommen und hatte sich bald darauf in einem der hinteren Zimmer zum Schlafen niedergesetzt. Da er den Angestellten des Lokales wohlbekannt war, so hatte sich Niemand um ihn bekümmert; man war bereits daran gewöhnt, daß er häufig des Guten zu viel that und alsdann an irgend einem Platze, der ihm gerade genehm war, zu übernachten pflegte. Erst als die Wirthschaft heute zur gewöhnlichen Zeit geöffnet wurde, entdeckte man die Leiche, worauf die Polizei sofort in Kenntniß gesetzt wurde. Eine Schwester des Verstorbenen wohnt angeblich irgendwo an der Nordseite; ihre genaue Adresse hat jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden können. Der Leichnam wurde nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str., gebracht.

Sophia Schmitz, ein Dienstmädchen in der Familie von Samuel Levy, wohnhaft Nr. 247 LaSalle Ave., ist während der vergangenen Nacht an Gasvergiftung gestorben. Die Leiche war bereits kalt und steif, als sie heute Morgen aufgefunden wurde. Allem Anscheine nach handelt es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Unglücksfall. Man vermuthet, daß das unglückliche Mädchen gestern Abend bei Schlafengehen den Gashahn aus Versehen offen gelassen hatte. Der Coroner ist von dem plötzlichen Todesfalle in Kenntniß gesetzt worden.

An anderer Stelle des Blattes ist ausführlich über den Selbstmord des bekannten Börsenspekulanten Frank M. McFarlin berichtet worden. Inzwischen hat man in Erfahrung gebracht, daß McFarlin schon seit etwa Jahresfrist mit einem jungen Mädchen, Namens Anna Wallbridge, von Nr. 7127 Yale Ave., verlobt gewesen war. Frl. Wallbridge ist die Tochter einer gewissen Frau Smith, in deren Hause der Verstorbene längere Zeit gewohnt hatte. Nach der Ansicht des Coroners waren es nicht allein verfehlte Börsenspekulationen, die den unglücklichen Mann in den Tod getrieben haben, und man hat deshalb eine genaue Untersuchung angeordnet. Die Leiche des Selbstmörders wurde gestern Nachmittag von einer jungen Dame, die man für Frl. Denny von Nr. 4450 Oakenwald Ave., hält, in Augenschein genommen. Man hatte nämlich eine Karte mit dieser Adresse in den Taschen des Todten gefunden. Bei dem schrecklichen Anblick vergoß das Mädchen bittere Thränen, war aber nicht zu bewegen, irgend welche näheren Angaben über die Beziehungen zu machen, in denen sie zu dem Todten gestanden hatte. Das Verdikt der Geschworenen bei dem heute Nachmittag abgehaltenen Inquest lautete den Umständen gemäß auf Selbstmord durch Erschießen.

Feindliche Parteigenossen.

Die Fraktion, welche von Chris. Mamer geführt wird und die Nomination von John D. Pickham als republikanischer Aldermans-Kandidat der 19. Ward beanstandete, erzielte heute von der Wahlbehörde eine günstige Entscheidung. Sämmtliche Einwände der klägerischen Fraktion wurden von der Behörde aufrecht erhalten und der Name von Samuel H. Sinsheimer wird daher als der reguläre republikanische Kandidat auf dem amtlichen Stimmzettel erscheinen. Es wurde jedoch betont, daß die Primärwahlen der beiden Fraktionen nichts weniger als ordnungsmäßig vor sich gingen, und man wird Anstalten treffen, daß Derartiges in Zukunft nicht wieder vorkommt. An der Spitze der unterlegenen Fraktion steht das Zentralkomite-Mitglied O. J. Chott.

Das neue Blattern-Hospital.

Gesundheits-Kommissär Reynolds öffnete heute die Angebote, welche für die Erbauung des neuen Blattern-Hospitals eingelaufen waren. Die eingegangenen Angebote stellen sich wie folgt: Jos. Stamson & Co. $117,650; Wm. Fallin & Co. $124,850; D. H. Hayes & Co. $126,973; Busse & Gleason $135,000; Opferfelt & Turne $139,939; L. L. Leach & Co. $142,733; T. E. Courtney, $152,443; Wm. Mayer & Co. $162,891.

Der Kontrakt für die Arbeit wird erst vergeben werden, nachdem Hr. Reynolds sämmtliche Angebote einer genauen Prüfung unterworfen hat.

Zur Verhütung von Unfällen.

Alderman Madden wird wahrscheinlich in der heute Abend stattfindenden Stadtraths-Sitzung einen Beschlußantrag unterbreiten, wonach diejenigen Straßenbahngesellschaften, die elektrische Triebkraft benutzen, verpflichtet sein sollen, an einem jeden Wagen eine Sicherheitsbremse anzubringen.

„Ich habe keine besondere Vorrichtung," meinte Hr. Madden heute, „aber ich verlange, daß irgend welche Vorkehrungen getroffen werden, welche Unglücksfälle verhüten oder wenigstens die Zahl derselben vermindern.

Eine neunzigjährige Selbstmörderin.

Frau Katherina Krupka erhängt sich in einem Anfall von Geistesstörung.

Eine 90jährige Frau, die ihrem Leben gewaltsam ein Ende macht, das ist ein Ereigniß, wie es selbst die an sonderbaren Vorkommnissen reiche Unglückschronik Chicagos nur selten aufzuweisen hat. Während der vergangenen Nacht beging Frau Katharina Krupka in ihrer Wohnung, Nr. 1023 Noble Ave., Selbstmord, und als Ernst Levi, der junge Sohn ihrer Enkelin, heute früh in das Zimmer der alten Frau trat, fand er dieselbe an dem Thürpfosten hängend. Der Tod war bereits mehrere Stunden zuvor eingetreten.

Ueber vierzig Jahre hatte die alte Frau in Chicago gelebt. Nachdem sie mit ihrem Manne, der den Bürgerkrieg mitgemacht hatte, den größten Theil der Zeit an Superior Str. gewohnt hatte, war Frau Krupka zu ihrer verheiratheten Enkelin, Frau Levi, nach Lake View gezogen. Bis vor Kurzem erfreute sich die alte Frau eines auffallend guten Gesundheitszustandes, und sie zeigte eine für ihre Jahre geradezu wunderbare körperliche und geistige Frische. Da stellte sich ein schweres Augenleiden bei ihr ein, welches auf ihren Gemüthszustand äußerst nachtheilig zu wirken schien. Frau Krupka begann die Einsamkeit aufzusuchen und hielt sich in letzter Zeit meistens in ihrem Zimmer auf, indem sie jeden Verkehr mit ihren Anverwandten zu meiden suchte. Das erste bedrohliche Anzeichen, daß der Geist der unglücklichen Frau stark erschüttert war, machte sich in der vorigen Woche bemerkbar, als sie ihrer Familie gegenüber die Bemerkung fallen ließ, daß sie ihrem Leben gewaltsam ein Ende machen würde.

Die Verstorbene, die, wie gesagt, ein Alter von ungefähr 90 Jahren erreicht hatte, war eine geborene Oesterreicherin. Die zunehmende Schwäche der Augen, die sich bis zum vollständigen Verlust der Sehkraft zu steigern drohte, ängstigte sie dermaßen, daß sie in hohem Grade melancholisch wurde und oft ganz ungereimtes Zeug zu reden anfing. Da sie gedroht hatte, daß sie sich erhängen würde, nahm man ihr den Strick, mit dem sie den Selbstmord begehen wollte, fort, und man ließ sie tagsüber keinen Augenblick unbewacht. Die alte Frau blieb aber trotzdem bei ihrem Vorsatz, und nachdem die Familie ihres Enkels sich gestern Abend zur Ruhe begeben hatte, benutzte sie die Gelegenheit zur Ausführung ihrer unseligen That.

Zwei Mordprozesse.

Im Kriminalgericht sollte heute Vormittag vor Richter Clifford der Mordprozeß gegen die Farbige Maggie Tiller seinen Anfang nehmen, aber der Einspruch ihres Vertheidigers, des Anwalts Livingston Jenks, verzögerte den Beginn der Verhandlung. Herr Jenks beanstandete nämlich die sämmtlichen zum Geschworenendienst vorgeladenen Kandidaten, indem er geltend machte, daß die Vorladungen in ungesetzlicher Weise erfolgt seien. Maggie Tiller steht unter der Anklage, am 14. Dezember v. J. ihren Rassengenossen Charles Miller in dem Hause Nr. 2115 State Str. erschossen zu haben.

Der Einspruch des Vertheidigers stützt sich auf die gesetzliche Bestimmung, derzufolge im September eines jeden Jahres die Namen der Stimmgeber, und zwar eines Zehntels derselben, aus den Wahllisten entnommen werden sollen. Wie der Advokat erklärt, schreibt das Gesetz weiter vor, daß die Namen dieser Stimmgeber auf Zettel geschrieben werden sollen, die zusammengefaltet werden müssen und einzeln zur Ausloosung kommen sollen. Richter Clifford hielt den Rechtseinwand des Vertheidigers für stichhaltig und ordnete die spezielle Vorladung von Geschworenen-Kandidaten in einer den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Weise an.

Vor Richter Windes begann der Prozeß gegen James Johnson, der beschuldigt ist, am 1. November 1894 den Eisenbahn-Kondukteur Andrew Sanders ermordet zu haben. Als Hauptzeuge in diesem Prozeß wird ein gewisser Leonard Miller fungiren, welcher in der Nacht, da der Mord begangen wurde, mit Johnson zusammen war und gegenwärtig wegen Einbruchs eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt.

* O. Jacobs und der Constabler O'Toolen, der erstere von dem Zigarren-Fabrikanten Henry Busch des unerlaubten Verkaufs von Zigarren und der andere des thätlichen Angriffs angeklagt, wurden heute auf das eigne Zeugniß des Anklägers hin durch Richter Bradwell freigesprochen.

* Auf Grund eines diesbezüglichen Befehls des General-Postmeisters hat Superintendent Troy vom Eisenbahn-Postdienst sämmtliche Reisepässe eingezogen, welche den Post-Clerks auf den Eisenbahnzügen bisher freie Fahrt gewährten. Diese Clerks müssen in Zukunft ihre Wohnungen entweder an den Plätzen aufschlagen, welche den Endpunkt ihrer Reise bilden, oder sie haben das Fahrgeld von ihren Wohnplätzen aus bis zu dem Ort zu bezahlen, wo ihre amtliche Thätigkeit beginnt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Alle Gerbergehilfen in Wilming- Del., streiken, weil ihnen nicht r die alten Löhne gezahlt werden.

— In St. Louis sowie in Cincin- herrschte gestern eine Sabbathspi- Schreckensherrschaft.

— Der Streik im „Forest City"- belgeschäft zu Rockford, Ill., ist be- beigelegt worden.

— Die Illinoiser Staatslegislatur dieſe Woche die Schiedsgerichts- lage annehmen.

— Jakob Huber, ein hervorragender ufmann in Indianapolis, wurde einen elektrischen Straßenbahn- en getödtet.

— Der große Getreidespeicher von Rogers & Co. in St. Louis nnte nieder. Schaden etwa $200,-

— Unweit des Delaware-Hafen- mmes zu Philadelphia brannte der mastige, mit Bretterholz beladene ooner „Zinai S. Wallingford" nie-

— In den Spring-Hill-Kohlengru- den größten in Neu-Schottland, ein Streik ausgebrochen, da das Di- torium nur eine halbe Arbeitsschicht illigen wollte.

— Neun Mörder überwältigten den rter des Countygefängnisses in attle, Wash., und bewerkstelligten Flucht. Einer der Ausbrecher, Na- s Murphy, stellte sich später selber ber der Polizeibehörde.

— In Cleveland, O., ist das Ge- de an der Ecke von Ontario und ble Str., in welchem sich das Lokal „World" sowie die A. N. Kellogg- Zeitungs-Innenseiten-Gesellschaft anden, am Sonntagabend vollstän- niedergebrannt. Gesammtverlust r $160,000.

— As Shamokin, Pa., wird gemel- : die „Enterprise Coal Co." wird ihren hiesigen Gruben elektrische Be- chtung einführen. Es ist die erste sellschaft, welche diesen, oft bespro- nen Gedanken praktisch ausführt; nn er sich aber bewährt, so werden h viele andere Gesellschaften diesem ispiel folgen.

— Der große Lokomotivschuppen der abash-Bahn zu Toledo, O., brann- Sonntag Vormittag vollständig nie- . Dabei wurden durch den Einsturz er Mauer 3 Personen getödtet (der nstreicher R. H. Bohlmann, welcher e Frau und 7 Kinder hinterläßt, der ageninspektor J. J. Preston, welcher e Frau und 6 Kinder hinterläßt, d ein junger Bursche Namens John owen), und 11 andere Personen ver- t. Finanzieller Verlust etwa $100,- 0.

Ausland.

— Der deutsche Dichter und Schrift- ller Paul Heyse feierte ausgangs der oche seinen 65. Geburtstag und er- lt viele Glückwünsche.

— Die brasilische Regierung hat be- lossen, die diplomatische Beziehungen Portugal, welche seit vielen Mona- n stockten, wieder aufzunehmen.

— Es ist wieder eine Nummer des zialistischen deutschen Zentralorganes Vorwärts" wegen eines Leitartikels Sozialismus im Reichstag" konfiszirt rden.

— Im deutschen Reichstag wurde r Antrag Dr. Hahns, Erhebungen ber den Dienst und die Sicherheit auf n Postdampfern anzustellen, leider gelehnt.

— Einer Berliner Depesche an die ondoner „Post" zufolge hat Kaiser Wilhelm eine Kabinetsordre erlassen, urch welche Offizieren das Rauchen uf den Hauptstraßen Berlins verbo- n wird.

— Gegenwärtig sind Verhandlun- en zur Umänderung des deutsch-ame- ikanischen Auslieferungsvertrages im Gange; beide Regierungen sind mit dem Vertrag in seiner jetzigen Gestalt nicht anz zufrieden.

— Der Prozeß gegen die 62 Soziali- en in Szegedin, Ungarn, welche an en Unruhen zu Holdmezö-Vasarhol m April v. J. betheiligt waren, ist zu nde; 26 der Angeklagten wurden zu aftstrafen bis zu 5 Jahren verurtheilt.

— In London herrscht trotz des ilden Wetters die Grippe noch immer tark, und die Sterblichkeits-Rate ist uf 41 pro Tausend gestiegen. In der eutschen Reichshauptstadt sind im Ganzen in diesem Winter 730 Perso- en an der Grippe gestorben.

— Noch immer sind alle Nachfor- chungen nach dem Verbleib des spani- chen Kriegsschiffes „Reina Regente" rfolglos geblieben, und nur Wenige weifeln noch daran, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen st.

— Der deutsche Reichskanzler Ho- enlohe gab den Mitgliedern des Staatsrathes am Samstagabend ein Diner, welchem auch der Kaiser Wil- helm beiwohnte. Der Kaiser unter- hielt sich mit den Gästen, besonders mit em Grafen v. Mirbach und anderen Freunden der Doppelwährung, lebhaft.

Lokalbericht.

Vorläufig geschlossen.

In der St. Hedwigs-Kirche, Ecke N. Hoyne und Webster Ave., deren Ge- meindemitglieder sich bekanntlich seit Monaten gegenseitig auf's Heftigste be- fehden, ist der Gottesdienst vorläufig eingestellt worden. Gleichzeitig hat Erzbischof Feehan dem neuernannten Prediger Szydlazyk den Auftrag gege- ben, nach der Schwesterkirche an der Noble Straße, seinem ursprünglichen Wirkungskreise, zurückzukehren. Da- mit ist der Hauptstein des Anstoßes aus dem Wege geräumt worden, da die Unzufriedenheit vornehmlich gegen den neuen Geistlichen gerichtet war.

Lokal-Politisches.

Edward S. Dreyer nimmt die Nomination für das Lake Viewer Assessors-Amt an.

Große demokratische Massen-Versammlungen auf der Nord- und Westseite.

Weitere Town- und Aldermans-Konvente.

Herr Edward S. Dreyer, der bekannte und hochgeachtete deutsche Bankier und Grundeigenthumshändler, hat sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, die ihm vom demokratischen Townkonvent angetragene Nomination für das Amt des Assessors von Lake View anzunehmen. Herr Dreyer erklärt, daß er die Nomination nicht als Politiker oder Demokrat annehme, sondern als Befürworter munizipaler Reform. Obgleich er durch die Annahme der Kandidatur persönlich ein großes Opfer bringe, könne er dieselbe nach Allem, was er über Reform-Maßnahmen und über ehrliche Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten wiederholt gesagt habe, doch nicht ablehnen. Lediglich aus diesem Grunde und um konsequent zu bleiben, habe er den Entschluß gefaßt, den Wählern von Lake View die Gelegenheit zu geben, für einen Kandidaten zu stimmen, der, wenn gewählt, eine ehrliche Steuereinschätzung vornehmen und dem Town sowohl wie sämmtlichen Bürgern Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Da unter den Republikanern von Lake View wegen der Aufstellung von Fred. J. Tucker, eines erst seit einigen Jahren in Lake View wohnhaften und gänzlich unbekannten jungen Mannes, zum Kandidaten für das Assessors-Amt eine große Unzufriedenheit herrscht, so ist Herrn Dreyers Erwählung so gut wie sicher. Auch die Deutschen sind nicht sehr erbaut von dem durch die republikanische Parteimaschine aufgestellten und vom „Boß" Pease diktirten Wahlzettel, da dieselben mit dem unbedeutenden Amte des Town-Clerks abgespeist wurden, obgleich sie im Verhältniß zu ihrer numerischen Stärke im Town Lake View unstreitig zum Assessors- oder Kollektors-Amt berechtigt sind.

In Müllers Halle, an der Ecke von Sedgwick Str. und North Ave., wurde gestern Nachmittag unter Vorsitz von Adolph Sturm eine deutsche Massenversammlung abgehalten, zu der sich etwa 2000 Bürger der 20., 21. und 22. Ward eingefunden hatten. Die Versammlung gestaltete sich zu einer gewaltigen Demonstration für den Bürgermeisters-Kandidaten Frank Wenter, der bei seinem Erscheinen auf der Bühne mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Nachdem die Herren Emil Höchster, Schatzmeisters-Kandidat John S. Cooke, Stadtclerks-Kandidat Wm. Mangler, Kreisrichter-Kandidat Robert Jampolis und Hubert A. Seifert, Kandidat für das Amt des Nordtown-Kollektors, zündende Reden zu Gunsten des demokratischen Wahlzettels gehalten und Swifts Reformheuchelei gegeißelt hatten, ergriff Herr Wenter das Wort und legte in längerer Rede das Programm dar, das er im Falle seiner Erwählung zum Bürgermeister streng durchführen werde. Alsdann betonte er, daß er zusammen mit dem unvergeßlichen Louis Nettelhorst die Einführung des Turnunterrichts in den Lehrplan der öffentlichen Schulen durchgesetzt habe und in Sachen der persönlichen und religiösen Freiheit liberalen Anschauungen huldige. Auch versprach er die Einführung gesunder Geschäftsprinzipien in der städtischen Verwaltung, die Festhaltung an der Politik der Höherlegung der Eisenbahngeleise und die Befreiung der Polizei von politischem Einfluß.

Vor Schluß der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In Anbetracht, daß Herr Frank Wenter in seiner Stellung als Mitglied des Schulrathes, sowie als Präsident der Abwasser-Behörde seine Fähigkeit, Ehrlichkeit und Treue gegenüber den Interessen des Volkes zur Evidenz bewiesen hat, und in Anbetracht ferner, daß er zur jetzigen Zeit ein Kandidat für das Amt des Bürgermeisters der Stadt Chicago ist, darum sei es von uns Bürgern der 20., 21. und 22. Ward, in dieser Massenversammlung vereinigt, beschlossen, daß wir die Kandidatur des Herrn Frank Wenter von ganzem Herzen indossiren und uns verpflichten, für seine Erwählung zu agitiren und für ihn zu stimmen. Es sei ferner beschlossen, daß ein Komite von hundert Bürgern vom Vorsitzer dieser Versammlung ernannt werde, um die Erwählung des Herrn Frank Wenter bei der kommenden Wahl zu sichern."

In der Waffenhalle des 2. Regiments, Ecke von Washington Boulevard und Curtis Str., hatte sich am Samstag Abend eine etwa 3000 Personen zählende Menschenmenge eingestellt, welche den Ausführungen der verschiedenen Redner mit sichtlichem Interesse folgten. Walter S. Bogle führte den Vorsitz über die riesige Versammlung. Als erster Redner wurde der Ex-Kongreßabgeordnete Allan C. Durborow vorgestellt, welcher die Kandidaten auf dem demokratischen Wahlzettel als fähige und vertrauenswürdige Männer bezeichnete und die Hereinzerrung der Nationalpolitik in den munizipalen Wahlkampf verdammte. Ex-Richter Moran, der nächste Redner, betonte, daß die Republikaner ihre ganze Hoffnung auf die politische Sturmfluth vom letzten Herbst setzten. Er nannte die republikanische Partei eine Tory-Partei, weil dieselbe stets aller Gesetzgebung für die Masse des Volkes opponire. Während Herr Moran sprach, betrat Herr Wenter den Saal. Von großem Jubel begrüßt, hielt derselbe eine längere Rede, in welcher er sein Programm für die Durchführung munizipaler Reformen erläuterte und eine strikte Geschäftsverwaltung mit genauer Beobachtung von Zivildienstregeln versprach. Nach ihm sprachen noch die Herren John S. Cooke, Kandidat für Stadtschatzmeister, Staatssenator C. Porter Johnson, Kreisrichter-Kandidat Robert R. Jampolis und Stadtschreiber-Kandidat Wm. Mangler. Letzterer beschuldigte seinen republikanischen Gegner Van Cleave, daß er seiner Zeit als Stadtschreiber die berüchtigte Ordinanz der Northern Pacific Eisenbahn durch den Stadtrath geschmuggelt habe.

Im Tremont House organisirten am Samstag Nachmittag bekannte deutsch-amerikanische Bürger im Interesse der Mayorskandidatur des Herrn Frank Wenter einen deutsch-amerikanischen politischen Verein von Chicago, um unter den deutsch-sprechenden Stimmgebern jeder Parteirichtung eine lebhafte Agitation zu entwickeln. Es wurde beschlossen, die Halle in dem Hause Nr. 77 Randolph Str. als deutsch-amerikanisches Hauptquartier zu miethen, welches jeden Tag von 10 Uhr Morgens an offen sein wird. Als Exekutivkomite ernannte man aus den Anwesenden folgende Herren: Von der Nordseite: Leo Austrian, Wm. Kuecken, Fritz Goetz, Fritz Baumann, Max Stern; von der Südseite: Washington Hesing, Fred. Guntrum, Wm. Kruse, Conrad Pflug, Martin Emmerich, Edw. Witte; von der Südwestseite: Dr. L. A. Ruehl, T. C. Diener, Ed. Roos, John Gradt, Aug. Melches, John G. Schaar, Wm. Zoeller, Martin Ruettner, John Hörber, Wm. Mayer; von der Nordwestseite: Wm. Legner, Dr. Geo. Leininger, Moritz Wolf, Otto Hulsmann.

In den demokratischen und republikanischen Wardkonventen wurden am Samstag noch folgende Kandidaten für den Stadtrath aufgestellt: 8. Ward, John P. Bennett, Demokrat, und W. H. Curran, Republikaner; 15. Ward, Victor Paraski, Demokrat; 17. Ward, Alderman St. M. Gosselin, Demokrat, und Stephen P. Revere, Republikaner; 20. Ward, Daniel Long, Demokrat, und John H. Hartwick, Republikaner; 22. Ward, William Baumer, Republikaner; 27. Ward, Ald. Mathew J. Conway, Republikaner; 30. Ward, Christ. Peterson, Demokrat; 31. Ward, J. T. Greenacre, Republikaner.

Der Luxemburger Independent Klub indossirte in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung das ganze demokratische Stadt-Ticket, sowie die demokratischen Süd- und West-Town-Tickets und den Kollektors-Kandidaten Hubert Seifert vom Nordtown.

Im Town Lake haben die Demokraten folgenden Wahlzettel in's Feld gestellt: Assessor, John Schroeder; Kollektor, William Houlihan; Supervisor, Jesse Sherwood; Clerk, John Doody.

Die Republikaner desselben Towns machten folgende Nominationen: Assessor, Richard Shutters; Kollektor, John E. McDonough; Supervisor, Louis G. Lundquist; Clerk, C. W. Gurney.

Die Republikaner des Towns Jefferson hielten am Samstag Abend in Irving Park ihren Townkonvent ab und stellten folgenden Wahlzettel auf: Assessor, R. D. Corkins; Kollektor, A. J. Stockhoff; Supervisor, R. J. Youngquist; Clerk, P. H. Gordon.

Im Town Thornton haben die Republikaner folgende Nominationen gemacht: Assessor, A. C. Rust; Kollektor, A. S. Brekman; Supervisor, Alexander A. Dannison; Clerk, Peter Enker; Straßenkommissär, William VanDruner.

In Harvey haben die Demokraten und Populisten gemeinschaftlich das nachstehende Ticket nominirt: Assessor, F. W. Renwick; Kollektor, Charles Stave jr.; Supervisor, E. Adsley; Straßen-Kommissär, Wm. Verhusen.

In Evanston hat die republikanische Stadt-Konvention folgenden Wahlzettel für die bevorstehende Stadtwahl in's Feld gestellt: Mayor, William A. Dyche; Stadtschatzmeister, George H. Quinlan; Stadtclerk, George Bogart; Stadtanwalt, Fred. Whitfield. Die an die Stadt-Konvention sich unmittelbar anschließende Town-Konvention nominirte Joseph M. Lyons zum Kandidaten für das Amt des Assessors, Charles T. Bartlett zum Kollektor; James McMahon zum Supervisor, Robert F. Milne zum Clerk, J. K. Webster zum Schultrustee, D. S. McMullen und Thomas Bates, letzterer als der einzige Demokrat, für den Schulrath, E. L. Kappelmann zum Straßenkommissär und H. C. W. Laubenheimer zum Konstabler.

Morgen ist Registrirungstag. Diejenigen Bürger, welche seit der letzten Registrirung verzogen sind, haben nur diese eine Gelegenheit, ihre Namen in die Listen eintragen zu lassen. Wer dieselbe versäumt, geht bei der bevorstehenden Wahl seines Stimmrechtes verlustig.

„Unser Humpty Dumpty."

Das neue großartige Ausstattungsstück, mit welchem die Liliputaner ihr einwöchentliches Gastspiel am Sonntag, den 24. März, in McVickers Theater eröffnen werden, enthält vier Ballets. Im ersten Akt findet das „Ballet der Getränke" im Trinkpalast statt. Die Kostüme, Kopfbedeckungen u.s.w. der Tänzerinnen stellen verschiedene Getränke, wie Kaffee, Thee, Chocolade, Wein, Milch, Bier, Whisky, Champagner, ja, sogar ganz gewöhnliches, mit allerlei Gewürm versehenes Chicagoer Trinkwasser dar. Den Schluß dieses Ballets bildet eine riesige, von elektrischem Licht erstrahlende dampfende Punsch-Bowle, von schönen Frauen getragen und umlagert von den Liliputanern als Punschgeistern. Das „Fliegenballet" des zweiten Aktes ist wohl das poetischste seiner Art, was man sich denken kann. Das Ballet der „Edelsteine und Metalle" des dritten Aktes ist von geradezu wunderbarer Schönheit und endet mit einer höchst originellen Novität, den Wunderschlangen. Das „Ballet der Humpty Dumpties" im letzten Akte ist ebenfalls von großer Originalität und werden darin farbige Taschentücher mit reizendem Effekt verwendet.

Gestrige Brände.

Eine große Quantität Hanf, im Werthe von $5000, durch Feuer zerstört.

Gegen 4 Uhr gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Ecke von Armitage und Western Ave. gerufen, woselbst eine große Quantität Hanf, den die „Northwestern Fertilizing Co." in unmittelbarer Nähe des nördlichen Flußarms aufgestapelt hatte, in Brand gerathen war. Der leicht brennbare Stoff bot dem gierigen Elemente willkommene Nahrung. Dazu kam, daß der heftig wehende Wind die Funken nach allen Richtungen umhertrieb, so daß die Flammen in wenigen Augenblicken haushoch zum Himmel emporschlugen. Der Hanf war über einen Flächenraum von etwa drei Acker ausgebreitet worden, um gründlich ausgetrocknet zu werden. Trotz der energischen Anstrengungen der Löschmannschaften ergriff das Feuer auch einen benachbarten, zweistöckigen Lagerschuppen, der bis auf den Grund niederbrannte. Auch die im Flusse vor Anker liegende Dampfbarke „City of New York" erlitt einige, allerdings unbedeutende Beschädigungen, da das Deck zu verschiedenen Malen Feuer fing. Der Gesammtverlust beläuft sich nach einer ungefähren Schätzung auf $6000, während die Versicherungssumme kaum die Hälfte beträgt. Man vermuthet, daß Funken aus einer vorüberfahrenden Lokomotive der Northwestern-Bahn den Brand veranlaßt hatten. Der zerstörte Hanf hatte angeblich einen Werth von $5000.

In dem Wohnhause von John French, Nr. 399 Ridgeway Ave., kam gestern Abend, kurz vor 7 Uhr, ein Feuer zum Ausbruch, durch das ein Schaden von $400 angerichtet wurde. Von dieser Summe entfallen $300 auf das Gebäude, und der Rest auf die innere Einrichtung. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Eine umgeworfene Petroleumlampe verursachte gestern zu früher Morgenstunde einen verderblichen Brand in der Wohnung von M. Rosenberger, im zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 580 N. Hoyne Ave. Obwohl die Feuerwehr prompt zur Stelle war, konnten die Flammen erst gelöscht werden, nachdem sie einen Schaden von etwa $1200 angerichtet hatten. Die Eigenthümerin des Hauses ist eine gewisse Frau Button.

Das dem Alderman John Powers gehörige Hotel Nr. 243 S. Canal Str. ist gestern Abend durch Feuer im Betrage von $150 beschädigt worden. Die Flammen waren auf dem Dache, vermuthlich in Folge eines schadhaften Schornsteins, zum Ausbruch gekommen.

Freche Raubanfälle.

Auf dem Viadukte an der 12. Straße wurde der Viehhändler H. C. Spencer aus Grand Junction, Col., gestern Abend überfallen und ausgeplündert — zum zweiten Male, seitdem er in Chicago sich aufhält. Herr Spencer befand sich gerade auf dem Heimwege nach seinem Hotel, als drei Kerle plötzlich auf ihn zutraten und die Herausgabe seines Geldes forderten. Um dieser Aufforderung den gehörigen Nachdruck zu geben, setzte einer der Straßenräuber dem überraschten Coloradoer den Revolver so dicht an die Schläfe, daß Hrn. Spencer nichts anderes übrig blieb, als sich gutwillig in das Unvermeidliche zu fügen. Nachdem die Räuber ihm $62 baares Geld und Hut und Ueberzieher abgenommen hatten, ließen sie ihn laufen. Der Beraubte begab sich nach der Harrison Str.-Polizeistation und machte hier von dem Vorgefallenen Anzeige. Vor etwa vierzehn Tagen erging es Herrn Spencer noch schlimmer. Damals erbeuteten die Straßenräuber seine goldene Uhr und $85 in baarem Gelde. Herr Spencer hatte am letzten Samstag ein großes Geschäft abgeschlossen und $3000 als Erlös aus dem Verkauf seines Rindviehstandes nach Hause genommen. Durch die schlimme Erfahrung gewitzigt, war er vorsichtig genug, das Geld in einer hiesigen Bank zu deponiren, sonst wäre den Straßenräubern Alles in die Hände gefallen.

Einen schlimmen Ausgang nahm die Kneiptour, welche der bei der Holzhändlerfirma Loesch, Prowdy & Abbot angestellte Clerk C. F. Chamberlain gestern durch die Gegend von Canal und Harrison Straße unternahm. Hier wurde er nämlich, als er eine Alley passiren wollte, von zwei Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Die Kerle nahmen ihm seine Uhr und die aus $12 bestehende Baarschaft ab.

Hatten einen St. Patricks-Rausch.

Daß die Feier des St. Patrick-Tages für sehr viele unserer „eirischen" Mitbürger eine willkommene Gelegenheit bietet, ihre Leistungsfähigkeit im Vertilgen von Whisky zu zeigen, ist eine längst bekannte Thatsache. Wie vorauszusehen war, haben sich auch gestern wieder Viele die schöne Gelegenheit zu Nutze gemacht und sich zu Ehren St. Patricks einen Kanonenrausch angetrunken. Zu diesen gehörte auch der Nr. 55 Kinzie Str. wohnhafte Chas. McFadden. Derselbe war so betrunken, daß er, als er über die Eisenbahnbrücke der Chicago, Milwaukee- und St. Paul-Bahn an Kingsbury Str. ging, die Balance verlor und in den Fluß stürzte. Glücklicherweise für McFadden wurde der Unfall von dem Brückenwärter bemerkt. Letzterer reichte dem durch das kalte Wasser etwas ernüchterten Mann eine Stange und zog ihn an's Land.

Hinter dem Hause Nr. 70 Sherman Str. wurde gestern Nachmittag der 18jährige James McMann, aus zahlreichen Hautwunden blutend, aufgefunden. Der junge Mann hatte gestern ebenfalls des Guten zu viel gethan. Er war in einer Wirthschaft an Fifth Ave. wegen der Zeche mit dem Besitzer in Streit gerathen und an die frische Luft befördert worden. Um sich zu rächen, wollte er die Fensterscheiben des Lokals einschlagen, war aber dazu wegen seiner Betrunkenheit nicht imstande. Er fiel vielmehr mit dem ganzen Körper in das Schaufenster hinein und zog sich dabei Schnittwunden im Gesicht und am ganzen Körper zu. Mittels Ambulanzwagens der Polizei wurde McMann nach dem County-Hospital gebracht, und hier flickten ihn die Aerzte wieder zusammen.

Zahlungsunfähig.

Die „Waukesha Hygeia Mineral Water Co." in den Händen eines Massenverwalters.

Die „Waukesha Hygeia Mineral Water Co.", deren hiesiges Zweiggeschäft sich in dem Hause Nr. 1809 Wabash Ave. befindet, hat ihre Zahlungen eingestellt. Veranlassung zu diesem Schritte gab ein von den Herren Samuel M. Jarvis aus New York und John F. Downing aus Kansas City beim Bundesrichter Jenkins in Milwaukee eingereichtes Gesuch um Ernennung eines Massenverwalters. Downing und Jarvis fungiren als Vertreter der „Jarvis-Conklin Co.", die eine Hypothek in der Höhe von $1,100,000 in Händen hat. Schon seit dem März des vorigen Jahres waren die auf diese Hypothek fälligen Zinsen unbezahlt geblieben, so daß sich die Gesammtschuld auf $1,304,435 beläuft. Dazu kommt angeblich noch eine weitere Schuldenlast von $40,000. Auf Befehl des Bundesrichters und mit Zustimmung des Anwaltes der bankerotten Gesellschaft ist Herr Charles C. Prest zum Massenverwalter ernannt worden. Derselbe wird das Geschäft vorläufig weiterführen, bis das Gericht anderweitige Anordnungen getroffen hat.

Die „Waukesha Hygeia Co." wurde im Jahre 1891 in's Leben gerufen und erhielt bald nach ihrer Inkorporirung von dem Weltausstellungs-Direktorium das Recht zum ausschließlichen Verkauf ihres Mineralwassers innerhalb der Grenzen des Ausstellungsplatzes. Um die Kosten für die Anlegung der nothwendigen Röhrenleitung aufzubringen — das Wasser sollte direkt von Waukesha nach Chicago geleitet werden, sah man sich genöthigt, 6prozentige Bonds im Gesammtbetrag von $1,100,000, auf 30 Jahre lautend, auszugeben. Nach Schluß der Ausstellung fuhr die Gesellschaft fort, ihren Chicagoer Kunden das Wasser zu liefern, aber die Geschäfte gingen so schlecht, daß nicht einmal die Betriebskosten gedeckt werden konnten.

Ueber die Höhe der Aktiva hat bisher nichts Sicheres ermittelt werden können; man vermuthet indeß, daß sie beträchtlich hinter der Schuldenlast zurückstehen. Der hiesige Lagerspeicher hat angeblich einen Werth von $50,000, während die Gesellschaft zwei Pavillons und eine Pumpstation in Waukesha, sowie ein ausgedehntes Etablissement, die „Hygeia und Glenn Springs", in welchem das Mineralwasser auf Flaschen gezogen wird, besitzt.

Freiwillig in den Tod.

Frank McFarlin, ein hiesiger Börsenspekulant, erschießt sich.

In einem Anfalle von Verzweiflung, die hauptsächlich durch verfehlte Spekulationen verursacht worden war, beging der Börsenmakler Frank McFarlin gestern früh Selbstmord. Im Washington Park jagte er sich zwei Revolverkugeln in die Brust, und hier war es auch, wo kurz nach 9 Uhr Morgens die Leiche des Selbstmörders auf einer Bank von einem Parkpolizisten entdeckt wurde. Ein in der Brusttasche des Rocks vorgefundener Brief erzählt in wenigen Worten die ganze traurige Vorgeschichte.

McFarlin hatte in letzter Zeit mit beständigem Mißerfolg an der Börse spekulirt, und er nahm sich diese Verluste so zu Herzen, daß er zu sterben beschloß. Man fand außerdem noch drei versiegelte Briefe vor, welche die folgenden Adressen trugen: F. A. Ingalls, Börsengebäude; A. Dunlop, Schneidermeister, Dearborn Str., und E. H. Goodrich, Juwelier, Madison Str. Der Verstorbene war ungefähr 28 Jahre alt und Mitglied der Börse. Bis vor zwei Jahren war er für die Firma Congdon & Co., Zimmer 47, Börsengebäude, als Reisender thätig, dann aber machte er sich selbstständig, und zwar beschäftigte er sich hauptsächlich mit Getreidespekulationen, die meistens unglücklich verliefen, und es heißt, daß er mehreren Börsenfirmen größere Summen schuldig bleiben mußte. Die Leiche des Selbstmörders wurde nach Rolstons Morgue gebracht, wo heute der vorgeschriebene Inquest stattfand.

Der 56 Jahre alte Zigarrenmacher Hyman Jacobson hat gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 1077 Milwaukee Ave., Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Als Frau und Stiefsohn des Selbstmörders gegen 6 Uhr Abends von einem Spaziergange nach Hause zurückkehrten, fanden sie zu ihrem nicht geringen Schrecken den bereits erkalteten Leichnam auf dem Fußboden in der Küche liegend. Ueber das Motiv der entsetzlichen That hat bisher nichts Sicheres ermittelt werden können. Der Coroner hat heute den Inquest abgehalten.

* Rechtsanwalt Sigmund Zeisler hat den General-Staatsanwalt Moloney aufgefordert, gerichtliche Schritte gegen die Beamten der „Ogden Gas Co." einzuleiten und dieselben an der Ausübung der ihr vom Stadtrath ertheilten Gerechtsame zu verhindern, weil die betr. Ordinanz durch korrupte Mittel und gegen die Regeln des Stadtraths angenommen wurde.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Auch diese Woche wird hier allabendlich die neue Operette „Devils Deputy" unter der Leitung des bekannten Kapellmeisters Ernst Catenhusen aufgeführt.

Columbia. Die „Della Fox Comic Opera Co.", deren vortreffliche Leistungen stets allgemeine Anerkennung fanden, beginnt heute Abend ein vorläufig auf eine Woche berechnetes Gastspiel.

Empire. Eine aus den besten Kräften bestehende Truppe gibt hier alltäglich die üblichen beiden Vorstellungen.

Grand Opera House. Die allbewährte Operetten-Truppe „The Bostonians" eröffnet heute Abend zum ersten Mal im „Chicago Opera House" ihr jährliches Gastspiel. „Prinz Ananias", ein erfolggekröntes Werk Viktor Herberts, des jetzigen Kapellmeisters der bekannten Gilmore'schen Militär-Kapelle, ist für die erste Woche auf den Spielplan gesetzt. Frau Josephine Bartlett-Davis, Clara Jewell, Henry Clay Barnabee, W. T. McDonald, Eugene Cowles, George Frothingham, und andere bewährte Kräfte der Bostonians werden in Hauptpartien auftreten, und die Inszenirung wie auch das ganze Ensemble werden alles bisher von dieser Gesellschaft Gebotene noch übertreffen.

Havlins. Unter der Direktion von Frank Hall finden in Havlins Theater auch diese Woche von Morgens 10 bis Abends 11 Uhr ausgewählte Vaudeville-Vorstellungen statt.

Haymarket. „Der Galeerensklave" ist eines jener guten alten Stücke, die immer noch nichts von ihrer Anziehungskraft verloren haben. Die Söhne des Verfassers Bartley Campbell haben, um das Andenken an ihren verstorbenen Vater neu zu beleben und zu ehren, eine neue Inszenirung nach dem alten Muster geschaffen und eine Gesellschaft von leistungstüchtigen Schauspielerinnen und Schauspielern zusammengestellt, die ihr bestes Können daransetzen, um Vorführungen dieses Dramas zu ermöglichen, die den vor Jahren gegebenen an künstlerischer Vollkommenheit nicht nachstehen. Die Vorstellungen erstrecken sich über die ganze Woche, mit Mittwoch und Samstag Matinees.

Hooleys. Hier wird diese Woche allabendlich die großartige Posse „Charlies Aunt" aufgeführt. Die in Hooleys Theater gegenwärtig gastirende Gesellschaft besteht aus vorzüglichen Kräften und die Vorstellungen finden stets vor gutbesetztem Hause statt.

Lincoln Theater. Zum ersten Male in Chicago wird hier diese Woche allabendlich das vorzüglich ausgestattete Sensations-Stück „A Greengoods Man" aufgeführt. Die Rollenbesetzung ist die denkbar beste, da die hier gastirende Gesellschaft überhaupt nur aus tüchtigen Kräften besteht.

McVickers. Der Hagenbeck'sche Zirkus wird den Besuchern von McVickers Theater auch diese Woche noch vorgeführt. Ein Besuch dieser Vorstellungen braucht nicht erst empfohlen zu werden, da die Leistungen der Dresseure und ihrer vierbeinigen Zöglinge nur zu gut bekannt sind.

Schiller Theater. Das Gastspiel des englischen Charakterdarstellers Wilson Barrett und seiner Londoner Gesellschaft in dem Schauspiel „The Manxman" hat sich in vergangener Woche so erfolgreich angelassen, daß es weitergeführt wird. Da viele Bewunderer des großen Künstlers den Wunsch geäußert haben, denselben noch einmal in seinen Glanzrollen zu sehen, so hat derselbe eingewilligt, im Laufe dieser Woche seine allbekannten Glanzleistungen vorzuführen. So wird er denn heute Abend und in den Vorstellungen am nächsten Samstag Nachmittag und Abend in seiner Glanzrolle als „Silberkönig" auftreten, als „Manxman" am Mittwoch und Donnerstag, als „Hamlet" am Freitag und in dem packenden eirischen Charakterbild „Ben My Chree." Frl. Maud Jeffries soll die „Ophelia" und die anderen dramatischen Heldinnen musterhaft gestalten, und die übrige Rollenbesetzung ist, dem bisherigen künstlerischen Verlauf des Gastspiels nach zu schließen, eine vorzügliche.

Unfälle.

Der neunjährige James Calcott war gestern Nachmittag mit mehreren Altersgenossen in das zweite Stockwerk eines im Bau begriffenen Gebäudes an der Südwest-Ecke von Randolph- und Jefferson Str. hinaufgeklettert, um sich die Festparade der Irländer anzusehen. In Folge eines unglücklichen Zufalles glitt einer der Knaben aus und taumelte dabei gegen Calcott, der seinen Halt verlor und auf das Straßenpflaster herabstürzte, wo er mit gebrochener linker Hüfte halb bewußtlos liegen blieb. Ein Ambulanzwagen beförderte den Verunglückten nach der elterlichen Wohnung, Nr. 767 63. Str. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Auf entsetzliche Weise hat am Samstag Abend der böhmische Arbeiter Joseph Zacizak von Nr. 2322 50. Str., sein Leben eingebüßt. Der Unglückliche wollte in unmittelbarer Nähe der 51. Str. die Geleise der Panhandle-Bahn kreuzen, als er plötzlich unter die Räder einer Rangirlokomotive gerieth, wobei ihm beide Beine, sowie der rechte Arm vom Rumpfe abgetrennt wurden. Auf Anordnung eines schnell herbeigeholten Arztes schaffte man den Verletzten nach dem Mercy-Hospital, aber schon wenige Stunden später wurde er von seinem Leiden durch den Tod erlöst.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von: Florence W. gegen Frank Earle Turen, wegen Verlassens; Catherine gegen Daniel McCarthy, wegen grausamer Behandlung; Charles F. gegen Bessie Harrington, wegen Verlassens; Mary gegen Edward Ziegler, wegen Verlassens.

Frau v. Endes Vortrag.

Der letzte musikgeschichtliche Vortrag von Frau Amalie v. Ende wird am nächsten Mittwoch in Deckers Halle, Nr. 49—53 Jackson Str., stattfinden. Das Thema lautet diesmal „Die moderne Musik", während sich der musikalische Theil des Programms wie folgt stellt:

1. Romanze für zwei Klaviere . . . . . Grieg
2. Bariton-Solo: „An den Abendstern", aus „Tannhäuser" . . . . . Wagner
3. Violoncello-Solo: Melodie . . . . . Rubinstein
4. Piano-Solo: a) Threnodie . . . . . Liszt
   b) Konsolation . . . . . Liszt
5. Sopran-Solo: Zwei Lieder. a) von Brahms. b) von Albert.
6. Violin-Solo: Walthers Preislied aus den „Meistersingern" . . . . . Wagner
7. Bariton-Solo: Lied . . . . . Jensen
8. Violoncello-Solo: Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana" . . . . . Mascagni
9. Alt-Solo: Zwei Lieder.
   a) Massenet. b) McDowell.
10. Piano-Solo:
    a) Allemande u. Gavotte aus Opus 1 . . d'Albert
    b) Cracovienne fantastique . . . . . Paderewski
11. Sopran-Solo: Lied . . . . . Franz
12. Piano-Duett: Scherzo aus der 7. Symphonie . . . . . Bruckner

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

J. F. — Wenn Sie sich Ihres Eigenthums, auf welches hin Sie als Bürge angenommen wurden, entledigen, können Sie selbstverständlich nicht mehr Bürge sein.

Fr. S. — Wenden Sie sich an den County-Clerk in den betreffenden Ortschaften.

Leop. B. — Das geht nicht, lieber Freund, derartige geschäftliche Bekanntmachungen gehören in den Anzeigentheil einer Zeitung. Uebrigens sind im Interesse Ihrer Gesellschaft im „Briefkasten" mehr Anfragen beantwortet worden, wie für ein Dutzend anderer Gesellschaften zusammengenommen. Gleiches Recht für Alle!

H. E. — Die in Milwaukee vollzogene Trauung ist auch im Staate Illinois giltig.

Anna B. — Die Office der „Humane Society" befindet sich in dem Gebäude Nr. 500 Wabash Ave. Beschwerden werden dort von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends entgegengenommen.

J. B. — Wir haben gar kein Recht, uns in die Angelegenheiten jener Familie zu mischen. Wenn Sie die Verhältnisse so genau kennen, so sollten Sie dem Irrenrichter davon Mittheilung machen.

A. R. — „Dania Society", 251 W. Chicago Ave.

P. D. — Ihr Nachbar hat wahrscheinlich die 5 Uhr-Ausgabe bekommen und Sie die 3 Uhr-Ausgabe. Daraus erklärt sich der Unterschied im Inhalt. Ihre andere Frage ist schwer verständlich. Vielleicht meinen Sie den Unterschied zwischen dem jetzigen Liter und vom früheren Quart. Ersteres ist kleiner als das Letztere.

B. S. Am ersten Samstag eines jeden Monats.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Thomas Fitzgerald, Katie Kennedy, 23, 20.
William Lester, Minnie Hopf, 27, 24.
Alfred Hansen, Bertha Olsen, 26, 23.
Charles Tye, Mary Homan, 23, 18.
Fred Hough, Frances Churchill, 40, 33.
James Callaghan, Maggie O'Brien, 24, 19.
Jaroslav Stadink, Josie Prochaska, 23, 21.
William Anderson, Flora Wederberg, 26, 21.
Joseph Jones, Annie Anderson, 35, 30.
Miles Harrison, Hazel Hammond, 39, 20.
Robert Wagner, Jennie McClellan, 26, 21.
Gustav Gunderson, Lottie Rolfson, 23, 19.
Albert Laske, Bertha Ebert, 24, 37.
Magnus Felt, Alma Falk, 32, 19.
Homer Philips, Agnes Kane, 27, 18.
Endward Hardt, Lulu Coddington, 24, 22.
Charles Wiedmann, Ada Michalsky, 45, 2[illegible].
Richard Hodson, Margareth Gifford, 26, 22.
Cornelius Vanderhoven, Eva Barkley, 42, 36
Alexander Cordtz, Emma Scott, 22, 21.
John Leahy, Belle McMullin, 30, 30.
Peter Koch, Katie Hartmann, 24, 20.
Abelard Pricourt, Emilie Klett, 28, 21.
William Schulz, Marie Lehner, 38, 35.
Leroy Smith, Lulu Railey, 22, 20.
Karl Hansen, Anna Nielsen, 25, 26.
Edin Schultz, Martha Boultin, 38, 35.
George Jeffrey, Annie Heron, 22, 20.
George Schaller, Elisabeth Ennis, 34, 22.
Edward Culleton, Ella Hayden, 24, 23.
Thomas Mullen, Delia Kitty, 35, 25.
Herman Hornig, Ida Schoknecht, 22, 20.
Harry Lustgarten, Dora Kuclensky, 22, 18.
Abe Lapinsky, Lena Feldman, 21, 19.
Ira Beck, Estella Farrand, 24, 21.
Everett Osgood, Martha Grulsing, 26, 24.
Robert Lundahl, Abigail Wilburn, 22, 21.
Addison Morgan, Ada Fish, 40, 25.
William Flanagan, Mary Larkin, 55, 35.
Andrew Gunderson, Rundina Anderson, 49, 30.
Emil Buerger, Emily Shache, 29, 21.
Nicholas Devis, Mary Jevanowic, 22, 19.
Abe Hermann, Rose Mantynband, 25, 22.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Wilhelmine Müller, 6428 McChesney Ave., 63 J.
G. Knech, Ecke Hoyne Ave. und Frankfuth Str.
Hermann Holtz, 650 Wells Str., 27 J.
Hermann Haenisch, 302 E. Division Str., 28 J.
Gottlieb Everding, 485 Henry Str., 61 J.
Marie A. Niemann, 717 N. Hoyne Ave., 68 J.
Wilhelm Kaller, 277 Clybourn Ave., 8 Monate.
Charles Schirra, 602 Sedgwick Str., 25 Jahre.
Anna Lachmann, 360 Bowen Ave.
Philipp Ar. Markmann, Fernwood, 1 Jahr.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden wie folgt ausgestellt: A. Stolkes, vier 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 783—793 N. Roxwell Str., $20,000; Frank Koch, 3stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement und Stall, 780 W. 20. Str., $8500; John Ebber, 1stöck. Backstein-Cottage mit Basement, 5614 Carpenter Str., $2000; C. S. Hutchins, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 2926—2930 Indiana Ave., $25,000; J. E. Boice, 2stöck. Frame-Flats, 763 Tell Str., $2'00; H. F. Albert, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 9029 Exchange Ave., $3800; George W. Hale, Aenderungen am Gebäude, 324—362 Cottage Grove Ave., $10,000.

Marktbericht.

Chicago, den 16. März 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 65c—67c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.75—$2.00 per Dutzend.

Geschlachtetes Geflügel.
Hühner, 9c—10½c per Pfund.
Truthühner, 12—12½c per Pfund.
Enten, 11c—12c per Pfund.
Gänse, 4½c—9c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $2.00—$2.25 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 3c—5c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$4.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 55—59c; Nr. 4, 50—54c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 55—56c; Nr. 2 roth, 57—57½c.
Nr. 2 hart, 58c; Nr. 3 hart, 57c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 44—45c; Nr. 3 gelb, 44—44½c.

Roggen.
Nr. 2, 53½c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32—32c; Nr. 3 weiß, 31—31c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

...heint täglich, ausgenommen Sonntags.

...ausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

...endpost"-Gebäude........203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

...s jede Nummer..........1 Cent
...s der Sonntagsbeilage..........2 Cents
...ch unsere Träger frei in's Haus geliefert ...öchentlich..........6 Cents
...rlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. ...taaten, portofrei..........$3.00
...rlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

...wendung zum Besseren.

So ganz hoffnungslos können die ...ssichten Frank Wenters doch nicht ...hr sein, denn während er unmittel... ...r nach seiner Aufstellung von den re... ...likanischen Blättern nur „bedauert" ...rde, wird er jetzt bereits ganz wü... ...nd angegriffen. Dies ist, wie die ...rhältnisse hierzulande liegen, das ...ste, was ein Kandidat sich wünschen ...n. Denn in der „Politik" wird nur ...den Todten Gutes gesprochen. Ein ...didat, dessen Vorzüge auch von der ...genpartei anerkannt werden, muß ...o mindestens schon so gut wie todt ...n. Als die republikanischen Organe ... Gegner Swifts sogar lobten, da ...ittelten alle seine Freunde besorgt ... Köpfe. Es schien in der That sehr ...limm um ihn zu stehen. Um so grö... ...ist die Freude darüber, daß Frank ...enter in der zweiten Woche des Wahl...zuges schon nach allen Regeln des ...erikanisch-journalistischen Anstandes ...untergerissen und verdächtigt wird. ...nd Genossen beginnen, sich vor ...n zu fürchten.

In der That rührte die Siegeszu...sicht Swifts und seiner Freunde nur ...her, daß die Republikaner in der letz... ...Nationalwahl einen uner...rtet und unverdient großen Sieg ...ochten haben. Wenn aber die Wäh... ...überhaupt denken und nicht blos ...lings darauf los stimmen, so ist ...n Grund zu der Annahme vorhan...n, daß sie um der Sünden eines de...kratischen Kongresses willen sich ...bst mit einer schlechten Stadtverwal...g geißeln wollen. Warum sollten ...jeden Budel-Alderman schlagen, der ...in seiner Ward um die Wieder...hl bewirbt, und gleichzeitig einen ...ann zum Oberhaupte der Stadt ...chen, der als Alderman nachweislich ...jede Budel-Ordinanz gestimmt hat? ...e Leute, die sich einerseits gegen Cul...ton oder McGillen und andererseits ...Swift ereifern, machen sich gerade... ...lächerlich.

Was die beiden Hauptkandidaten in ...er bisherigen öffentlichen Laufbahn ...han haben, ist allen Bürgern be...nnt. Der republikanische Banner...ger hat noch mit keinem Worte den ...f zu widerlegen gewagt, daß er ...ng an der Spitze einer gründ... ...verhaßten Maschine gestanden und ...Stadtrathe jederzeit zur Verschen...g der werthvollsten Gerechtsame bei...tragen hat. Dagegen hat sich an Frank ...enters amtlichen Handlungen noch ...n Fehl entdecken lassen. Seine Ge...ssen auf dem demokratischen Ticket ...d gleichfalls ohne Ausnahme aner...nnt tüchtige und unbescholtene Män...r. Wenn trotzdem angebliche Re...rmer gegen dieses Ticket zu Felde zie...n, so erwecken sie höchstens Zweifel an ...er Aufrichtigkeit. Wem es wirklich ...eine ehrliche und gute Verwaltung ...die Stadt Chicago zu thun ist, der ...iß, wie er sich in der bevorstehenden ...ahl zu verhalten hat.

...arlisle gerechtfertigt.

Da die Goldausfuhr aus den Ver. ...aaten seit dem Abschluß der neuen ...ihe aufgehört hat, so hört man ...diesem seinerzeit so viel besproche... ...egenstande überhaupt nichts mehr. ...würde aber längst wieder begon... ...haben, wenn nicht das Syndikat, ...es die letzten Schuldscheine gekauft ...e „Wechselrate" mit großen ...aufrecht erhielte. So oft ame...anische „Sicherheiten" im Preise her...tergehen, werden sie namentlich in ...ndon massenhaft auf den Markt ge...rfen. Die Europäer, die aus guten ...ünden schon längst mißtrauisch sind, ...rden noch mehr geängstigt, wenn ...se oder jene amerikanische Eisenbahn ...e Dividendenzahlungen „übergehen" ...ß. Dann suchen sie die betreffenden ...tien nach Amerika zurückzuschicken, ...s die „Sterlingrate" derartig beein...ßt, daß es lohnt, Gold aus den Ver. ...aaten nach Europa zu schaffen. Um ...o die Goldausfuhr zu verhindern, ...ß das Syndikat durch Börsenmanö... ..., die hier nicht näher beschrieben wer... ...können, weil sie nur den Finanz...digen verständlich sind, die Wechsel...e künstlich drücken. Das ist ebenso ...spielig, wie ein „Corner" und frißt ...viel von den „riesigen" Profiten ..., welche das Syndikat aus der An...e erwartete.

Thatsächlich ist der „Wucherbertrag", ...den die Silberleute so sehr ge...n haben, für die Ver. Staaten ...theilhafter, als man zur Zeit seines ...schlusses glaubte. Der Goldvorrath ...Schatzamtes steigt beständig, und ...„endlose Kette" ist gebrochen. Wenn ...t etwa das Einkommensteuer-Gesetz ...n Bundes-Obergerichte umgestoßen ...d, so wird am 1. Juli das Defizit ...schwunden sein, und die Einnahmen ...nachher mit den Ausgaben in ...klang stehen. Es hätten freilich ...,000,000 gespart werden können, ...n der Kongreß die Ausgabe von Gold-Bonds zugestanden hätte, statt auf den Coin-Bonds zu bestehen, aber Alles in Allem kann man wohl mit einem Abkommen zufrieden sein, welches den Finanzverlegenheiten der Ver. Staaten ein so schnelles Ende gemacht hat. Carlisle, der von den Republikanern und Silbernarren als ein Dummkopf ersten Ranges hingestellt wurde, kann jetzt mit triumphirendem Lächeln auf seine Gegner herabsehen. Er hat trotz des Kongresses den Währungskrach verhütet, ohne große Opfer zu bringen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Amerikanische Pauperarbeit.

In Großbritannien sind einige hunderttausend Schuh- und Stiefelmacher von einem allgemeinen Ausschlusse bedroht, weil sie sich den Maßregeln nicht fügen wollen, welche die Unternehmer zur Abwehr des amerikanischen Mitbewerbes ergreifen zu müssen glauben. Die amerikanischen Schuhwaaren sind nämlich so viel billiger und besser, als die englischen, daß sie letztere aus ihrem heimischen Markte zu verdrängen beginnen. Trotzdem die amerikanischen Arbeiter einen höheren Tagelohn erhalten, als die britischen, liefern sie dennoch, — um einen beliebten Ausdruck der Raubzöllner zu gebrauchen — nur wohlfeile Pauperarbeit, indem sie für einen Dollar ungleich mehr leisten. Zur Erklärung dieses scheinbaren Widerspruches wird angeführt, daß die amerikanischen Fabrikanten nicht nur die besten Maschinen haben, sondern auch über Arbeitskräfte verfügen, welche mit diesen Maschinen vorzüglich umzugehen wissen.

Von zuständigen Beobachtern ist dies längst behauptet worden. Ja, sogar der Staatssekretär Blaine hat seinerzeit zugestehen müssen, daß in den Baumwoll-Webereien Neu Englands trotz höheren Tagelohnes das Erzeugniß billiger zu stehen kommt, als in England, weil der amerikanische „Operator" mehr Spindeln bedient, als der englische. Die amerikanische Industrie würde deshalb schon längst an die Spitze getreten sein, wenn sie nicht durch unsinnige Gesetze wäre eingeengt worden. Es ist sehr bezeichnend, daß die Schuhwaaren-Fabrikanten, welche jetzt den Engländern in England selbst Mitbewerb machen, den Vortheil freier Rohstoffe genießen. Seitdem auch die Wolle auf die Freiliste gestellt worden ist, hat einerseits die Einfuhr von Wollstoffen aus Europa bedeutend abgenommen, und andererseits sind amerikanische Teppiche in die europäischen Märkte eingedrungen. Amerikanische Eisen- und Stahlerzeugnisse haben gleichfalls schon den Mitbewerb Europas in neutralen Märkten siegreich bestanden und würden demselben überall gewachsen sein, wenn gewisse Erzarten zollfrei eingeführt werden dürften.

Die sogenannten billigen Arbeitskräfte sind eben thatsächlich sehr theuer. Je schlechter der Arbeiter bezahlt wird, desto niedriger ist seine Lebenshaltung, und desto geringer auch seine körperliche sowohl wie seine geistige Leistungsfähigkeit. Diejenigen Länder, welche die niedrigsten Löhne haben, sind deshalb industriell am wenigsten mitbewerbsfähig. England war lange Zeit allen anderen Nationen voraus, obwohl oder weil es seine Arbeiter besser stellte, als das europäische Festland. Jetzt wird es nicht von Rußland oder Italien her bedroht, sondern von den Ver. Staaten aus, in denen noch höhere Lohnsätze gelten. Es wird allerdings manchmal behauptet, daß die Maschine die menschliche Tüchtigkeit überflüssig macht, aber das ist natürlich ein Unsinn. Die Maschinenarbeit bedingt nur eine andere Tüchtigkeit als die Handarbeit, und zwar keineswegs eine minderwerthige. Sie kann nur dann mit Vortheil angewendet werden, wenn der Arbeiter, der die Maschine zu bedienen hat, sie auch versteht. Eine Zeit lang stand der Einführung der landwirthschaftlichen Maschinen in Europa nichts so sehr im Wege, wie die Unfähigkeit der ländlichen Tagelöhner. Aus demselben Grunde sind bisher alle Versuche fehlgeschlagen, diese Maschinen auf den großen Landgütern Rußlands, Rumäniens oder Mexicos einzubürgern. Die Landarbeiter jener Staaten sind, rund heraus gesagt, zu dumm, um mit der Handhabung kostspieliger Maschinen betraut zu werden.

Eigentliche „Pauperarbeit", wie z. B. die von Zuchthäuslern oder Sklaven gelieferte, kann sich auf die Dauer gegen freie, angemessen bezahlte und intelligente Arbeit nicht halten. Es ist sicher, daß die Sklaverei in den Ver. Staaten auch ohne Bürgerkrieg wäre abgeschafft worden, weil sie unbefriedigende wirthschaftliche Ergebnisse lieferte, wie sie denn auch in Brasilien aus der gleichen Ursache ohne jeden Kampf gefallen ist. Diejenigen Unternehmer, die ihren Vortheil verstehen, sehen sich deshalb nicht nach „billigen" Arbeitskräften um, sondern nach guten. In den rückständigen Ländern klagen die alten Handwerksmeister darüber, daß die neu entstehenden großen Fabriken ihnen durch höhere Lohnangebote alle Gehilfen fortfischen, und die Großgrundbesitzer jammern über den Zug nach den Städten, der ihnen die billigen Arbeitskräfte raubt. Solche handgreifliche Thatsachen widerstreiten sowohl dem dummen Geplärre der amerikanischen Hochzöllner von dem schädlichen Mitbewerb der europäischen Pauperarbeit, wie den Behauptungen der Rückschrittler, daß die Maschinen den Arbeiter „verelendigen". Die Maschinen erhöhen den Lohn, verkürzen die Arbeitszeit, vermehren den Comfort und vernichten die Unwissenheit. Sie thun jedenfalls tausendmal mehr für die Menschheit, als die Schwadroneure, die mit Redensarten die Welt verbessern und alles Elend bannen wollen.

Mehr Geld!

Die Straßenreinigungsfrage hat den Verwaltungen aller Großstädte schon viel Kopfzerbrechen gemacht, und die Politiker, welche unsere Städte regieren, haben im Verlaufe ihrer Besprechung schon viel Unangenehmes zu hören bekommen, in keiner Stadt aber hat die Frage so beständig im Vordergrund gestanden, wie in New York. Seit Jahr und Tag führt die Presse dort einen energischen Feldzug gegen den Straßenkoth, und von Jahr zu Jahr werden die Bewilligungen für das Straßenreinigungs-Departement erhöht, so daß heute die Stadt New York alljährlich eine ungeheure Summe für die Reinigung der Straßen ausgibt. Das Geld wurde getreulich ausgegeben, die Stimme der Kritik wurde aber nicht zum Schweigen gebracht. Trotz der großen Geldopfer blieben die Straßen der Stadt schmutzig, und da hieß es: Tammany stiehlt das Geld! Tammany wurde gestürzt, und der Reform-Mayor Strong ernannte den, von den besten bürgerlichen Elementen für das Amt anempfohlenen Oberst Waring zum Straßenreinigungs-Kommissär. Herr Waring brachte in seine Stellung Thatkraft, Sachkenntniß, den unzweifelhaft besten Willen, jeden Dollar so nutzbringend als möglich zu verwenden, das volle Vertrauen seiner Mitbürger und nahezu unbegrenzten Kredit mit, und doch wird heute nach wie vor über den Schmutz in den Straßen der Stadt geklagt. Oberst Waring, der ehedem gepriesene Herkules, der den Augiasstall reinigen sollte, wird heute schon in der New Yorker Tagespresse geschmäht ob seines Mißerfolges, und selbst die ihm durchaus freundlich gesinnte Zeitschrift „Harpers Weekly" bringt einen Artikel, der seine Arbeit für unbefriedigend erklärt und zur besseren Klarstellung der Mittel, die ihm zu Gebote stehen, zwei dem Zensusberichte für 1890 entnommene Tabellen enthält, welche die Straßenreinigungs-Ausgaben von neun Großstädten unseres Landes vergleichend nebeneinander stellen. Die Tabellen sind, wenn auch mehrere Jahre zurückgreifend, doch noch für Vergleiche werthvoll, da keine Stadt in den letzten Jahren ihr Straßenreinigungs-Budget absolut oder relativ um mehr oder auch nur um so viel erhöht hat, wie New York.

Da sehen wir denn, daß in New York auf jeden Kopf der Bevölkerung jährlich 71 Cents für Straßenreinigung entfallen, daß die Washingtoner nächst schwer belastet sind mit 31 Cents, die Bostoner folgen mit 30 Cents, die St. Louiser mit 28 und die Philadelphiaer mit 27 Cents. Brooklyn kommt mit 20 Cents den Kopf aus und Cleveland mit 19 Cents. Das ist schon ein bedeutender Abstand gegen die 71 Cents New Yorks, aber die Clevelander sind die reinen Waisenknaben punkto Sparsamkeit uns Chicagoern gegenüber, die wir für die Reinigung der Straßen je nur acht Cents das Jahr bezahlen — über sind uns darin nur die Bürger Buffalos, die es fertig bringen, mit 5 Cents auf jeden Kopf der Bevölkerung auszukommen. Diese Zahlen geben den Durchschnitt an für die zehn Jahre von 1880—1890 und dürften, wie schon angedeutet, in der Hauptsache auch heute noch gelten. Die große Verschwendung der New Yorker springt aber noch mehr in's Auge, wenn wir die zweite Tabelle in's Auge fassen, die uns die Kosten der Reinigung für jede Meile Straßenlänge zeigt. Da findet man, daß New York nicht weniger als $1870 die Meile ausgab, Boston dasselbe zu erreichen glaubte mit $330, Washington mit $268, Brooklyn mit $247, Philadelphia mit $246, St. Louis mit $119, Cleveland mit $107 und endlich wieder die beiden sparsamen Städte Chicago und Buffalo mit $43 bezw. $34 für jede Meile!

Wie es in Buffalo steht, mag dahingestellt sein, aber Jedermann weiß, daß hier in Chicago gar nicht selten mächtig „gekickt" wurde wegen schlechter Verwaltung des Straßenreinigungsdepartements, bezw. schlechter Anwendung der bewilligten Gelder. Was wollen die Leute?! New York gab nahezu vierundvierzigmal so viel aus wie Chicago für jede Meile Straße und die New Yorker Straßen sind doch noch schmutzig. Mehr wie schmutzig sind unsre doch auch nicht!

Ein kleiner Unterschied herrscht aber doch. Erstens sind die Begriffe über schmutzige Straßen sehr verschieden. Die New Yorker sind trotz all dem Klagen über ihre Straßen etwas sehr verwöhnt, und würden als unleidlich schmutzig bezeichnen, was wir sauber nennen, wenn nämlich hier und da die Pflastersteine aus dem Koth hervorsehen. Dazu kommt ferner noch, daß man in New York nicht nur den Broadway, die 5. Ave. und ein paar andere Geschäftsstraßen und solche (gutgepflasterte) Wohnungsstraßen, in die überhaupt nur wenig Schmutz kommt, reinigt, — wie man das hier etwa macht —sondern sämmtliche Straßen doch wenigstens alle paar Tage oder, sagen wir, jede Woche einmal den Besen zu spüren bekommen.

Natürlich kostet das Geld und die New Yorker brauchen sich nicht zu wundern, wenn sie tüchtig zahlen müssen. Hier in Chicago ist man schlauer. Hier werden die hauptsächlichsten Straßen "down town" und ein paar Paradestraßen leidlich sauber gehalten, um die anderen aber kümmert man sich das ganze Jahr hindurch nicht. Wozu auch? Es kommt ja doch Niemand hin, ausgenommen Chicagoer, und die sind den Dr . . . schon gewöhnt.

Wenn aus den oben angeführten Zahlen zu entnehmen ist, daß in New York verschwenderisch gewirthschaftet wurde und wird mit den Straßenreinigungsgeldern, so geht ebenso sicher daraus hervor, daß die für das Sauberhalten der Straßen hier in Chicago ausgeworfenen Summen durchaus ungenügend sind. Das Beispiel New Yorks beweist, daß für eine Weltstadt mit lebhaftem Verkehr die Aufgabe, die Straßen rein zu halten, selbst dann noch schwer zu lösen ist, wenn große Mittel zur Verfügung stehen, daß es aber ganz unsinnig ist, auch nur annähernd reine Straßen zu erwarten mit einer Ausgabe für das Jahr von $43 die Meile (gegen New Yorks $1870) oder 8 Cents per Kopf (gegen New Yorks 71 Cents). Wenn man aber auch glaubt, auf den Reinlichkeitssinn der gewöhnlichen Chicagoer keine Rücksicht nehmen zu brauchen, so sollte doch die Sorge um die Gesundheit der Stadt gebieterisch eine bessere Straßenreinigung verlangen. Der Sommer naht und bald dürften die langen Straßen, welche in Nord, Süd und West die Wohnungsviertel durchziehen, mit ihren Morastpfützen und ihrer Schmutzkruste zum Pflanz- und Nährboden der schlimmsten Seuchen werden. Dann werden wir mit Menschenleben zahlen müssen für die übelangebrachte Sparsamkeit. Wenn keine genügenden Gelder für Straßenreinigung vorhanden sind, so sollten sie beschafft werden, ehe es zu spät ist.

„Passagiergepäck."

Eine nicht uninteressante Entscheidung wurde dieser Tage von dem General-Staatsanwalt Maloney abgegeben in einer Frage, die ihm von den Eisenbahn- und Lagerhauskommissären zur Begutachtung unterbreitet worden war.

Eine Anzahl Bürger von Aurora hatte bei der genannten Behörde Klage gegen die Chicago and Northwestern-Bahn erhoben. Man beschuldigte die Bahn der ungerechten unterschiedlichen Behandlung ihrer Passagiere — unjust discrimination — weil die Gesellschaft sich geweigert hatte, Waaren, welche Einwohner von Aurora, die regelmäßig zwischen jener Stadt und Chicago fahren, hier für andere Auroraer Bürger eingekauft hatten, als Passagiergut frei zu befördern, während sie andern Passagieren gestattete, auf ihrer Rückfahrt von Chicago nach ihrem Wohnorte Aurora Packete und Bündel mit sich in die Passagierwagen zu nehmen, ohne ihnen etwas dafür zu berechnen.

Nach gründlicher Einsichtnahme in die auf die Frage bezüglichen Papiere und Korrespondenzen hat nun der Generalanwalt ein schriftliches Gutachten abgegeben, in dem er feststellt, daß nach dem Gesetze eine Eisenbahngesellschaft „gewöhnliches Gepäck" eines Passagiers bis zum Gewichte von 100 Pfund frei zu befördern hat, und daß das Obergericht entschieden hat, daß unter „gewöhnlichem Gepäck" Kleidungsstücke zu verstehen sind, deren der Reisende auf der Reise bedarf. Daraus geht hervor, — und so entscheidet der Generalanwalt — daß gewöhnliche Handelswaare oder Kaufmannsgut nicht unter jene Bezeichnung kommt, die Eisenbahngesellschaft also nicht gezwungen werden könne solche Waare als Gepäck anzunehmen und frei zu befördern. Weiter wird in dem Gutachten festgestellt, daß auch dann kein Verstoß gegen die Eisenbahngesetze vorliegt, wenn die Bahn andern Passagieren erlaubt, Bündel und Packete mit in den Personenwagen zu nehmen. Die Bahngesellschaft kann in diesem Punkte nach eigenem Belieben handeln, denn wenn sie jenes gestattet, so ist das als eine Gefälligkeit gegenüber den Passagieren anzusehen und nicht als die Befolgung eines Rechtes, das diesen zusteht.

Die Entscheidung entspricht der Rechtslage in diesem Falle, denn als die betreffende Bahngesellschaft den Unterschied in der Behandlung ihrer Passagiere hinsichtlich der „Gepäckfreiheit" eintreten ließ, beabsichtigte sie offenbar nicht, ihren Kunden die Vergünstigung zu entziehen in Chicago gemachte Einkäufe für den eigenen Gebrauch kostenfrei mit nach Hause zu nehmen, sondern sie suchte nur ein Geschäft zu unterdrücken, das auf ihre eigenen Kosten betrieben wurde. Sie will sich nicht dazu verstehen, Waaren frei zu befördern, die ein Passagier nur mit sich führt, um die Beförderungsgebühren von der Bahnkasse oder der Kasse der Expreßgesellschaft, mit der die Bahn Kontrakte hat, abzulenken und sie in seine eigene Tasche oder die Tasche seiner Auftraggeber fließen zu lassen. Das ist nur natürlich. Zudem könnte die Bahn möglicherweise gezwungen werden, die Beförderung solcher Waaren als „Gepäck" einzustellen, denn es ist klar, daß aus der Verallgemeinerung des Gebrauchs eine Schädigung der Geschäftsleute von Aurora und anderer kleinerer Nachbarstädte hergeleitet werden kann, soweit es sich nur darum handelt, daß die Einkäufe von Privatleuten solcherweise frei befördert werden. Ganz sicher aber ist es, daß die Bahn sich wirklich einer Benachtheiligung solcher Geschäftsleute, die ihre Frachtkunden sind, schuldig machen würden —gleichviel in wie geringem Maße — wenn sie regelmäßigen Botengängern gestatten wollte, Einkäufe für Andere als „Passagiergut" mitzunehmen. Das aber scheint in den Fällen, welche das Gutachten des Generalanwalts veranlaßten, gethan worden zu sein.

Noch eine weitere wichtige Frage, nämlich die, ob die Expreßgesellschaften in diesem Staate der Beaufsichtigung der „Railroad and Warehouse"-Kommission unterworfen sind, wurde dem Generalanwalt zur Begutachtung vorgelegt und mit „Ja" beantwortet. Herr Moloney stützt sich in dieser Entscheidung auf das Eisenbahngesetz unseres Staates, welches alle "common carriers" — öffentliche Beförderer — in sein Bereich zieht, und als "common carriers" sieht er die Expreßgesellschaften an. Da bleibt nun noch die Frage, ob er in dieser letzten Grundanschauung auch dem Gesetzesbuchstaben nach im Rechte ist, eine Frage, die übrigens durch die Annahme der Bill, welche die Expreßgesellschaften zu Common Carriers stempelt und jetzt noch der Gesetzgebung unseres Staates vorliegt, endgiltig erledigt werden sollte.

„Drei Tage Gnadenfrist."

Senator Hardings Vorlage, welche die für Wechseleinlösungen übliche dreitägige „Gnadenfrist" abschafft, wurde am Donnerstag im Senate angenommen und hat alle Aussicht, zum Gesetz zu werden. Die Bill wurde von der Bankiersvereinigung des Staates — State Banking Association — entworfen und wird von allen Sachkundigen als eine wünschenswerthe Reformmaßregel angesehen.

Thatsächlich hat der Gebrauch dem Wechselschuldner nach dem Verfalltage noch eine dreitägige Frist zu bewilligen, schon längst aufgehört, irgend Jemand Nutzen zu bringen. Auch der Schuldner zieht keinen Vortheil daraus. Er weiß, daß er einen Wechsel auf dreißig Tage Sicht erst in dreiunddreißig Tagen, einen auf neunzig Tage Sicht erst in dreiundneunzig Tagen einlösen muß, und macht daraufhin seine Berechnungen. Das geht so weit, daß häufig die Zinsen für 33 bezw. 63 oder 93 Tage u.s.w. schon im Voraus bezahlt werden. Von einer „Gnadenfrist" im Falle unvorhergesehener Umstände kann bei solcher Sachlage keine Rede mehr sein. Auf der anderen Seite aber wird das jetzt bestehende Gesetz häufig zum großen Nachtheil für die Banken und Bankiers. Nicht eigentlich seiner Bestimmungen wegen, sondern weil es nicht in Uebereinstimmung ist mit den Gesetzen jener Staaten, mit denen wir unsere größten Geldgeschäfte machen. Ein sehr großer Theil der geschäftlichen Schuldverschreibungen, die von unseren Banken und Bankiers diskontirt werden, finden ihren Weg nach den östlichen Geldmärkten, vorzugsweise nach New York; dort aber wurde die dreitägige Frist vor mehreren Jahren abgeschafft, so daß ein in Chicago ausgestellter Wechsel, der hier erst nach 63 Tagen fällig ist, der aber nach New York verkauft wurde, schon nach 60 Tagen bezahlt werden muß. Es liegt auf der Hand, daß hieraus für die Banken sowohl wie für den Wechselaussteller manche unangenehme Schereien u.s.w. entstehen können. Auch in Vermont und in unserm Nachbarstaate Wisconsin wurde die dreitägige Frist abgeschafft und den Gesetzgebungen der Staaten Pennsylvania, Connecticut u.s.w. liegen Bills vor, welche ähnliche Bestimmungen enthalten wie die Harding'sche Vorlage. Auch auf diesem Gebiete macht sich die Nothwendigkeit übereinstimmender Gesetze in zwingender Weise fühlbar.

Vor hundert Jahren.

Vor uns liegt die Säkularnummer des „Lancaster Intelligencer", eines Blattes, das aus der Vereinigung des zum ersten Male im Juni 1794 in Lancaster, Pa., erschienenen „Lancaster Journal" und des im Juli 1799 gegründeten „Lancaster Intelligencer" entstand, dementsprechend auch eine Reihe von Jahren hindurch „The Intelligencer and Journal" genannt wurde.

Diese Jubelnummer enthält in ihren 40 Seiten eine Fülle des interessantesten Lesestoffes aus längstvergangener Zeit. So eine genaue Facsimile-Wiedergabe eines langen Berichtes des „Intelligencer" vom 2. August 1825, über einen Besuch General Lafayettes in Lancaster, einen Bericht über die Feier des 4. Juli vom Jahre 1828, Interessantes aus der Jugendgeschichte der alten pennsylvanischen Ansiedelungen, in denen die wackeren deutschen Pioniere eine große Rolle spielten, u. dgl. mehr. Vor allem aber interessirt die im Facsimile wiedergegebene erste Seite der ersten Nummer des 2. Jahrgangs des „Lancaster Journal" vom 17. Juni 1795 — einmal durch die alterthümliche Schrift und Ausstattung und dann — dies hauptsächlich — durch ihren Inhalt.

Man sieht nur Anzeigen auf der etwa 12 Zoll breiten und 18 Zoll langen Seite, aber Anzeigen, die uns zum Theil recht fremd anmuthen. Die erste Anzeige, in der Wm. P. Atlee meldet, daß er sich „schmeichelt", Arbeiten in seinem Fache „in Philadelphiaer und Baltimorer Art und Güte" machen zu können, wäre auch heute in einer Provinzialstadt nicht auffallend. Ebenso ließen sich ein paar andere Geschäfts- und Landverkaufsanzeigen durch geringfügige Abänderung des Wortlauts der Jetztzeit anpassen. Auch eine Verlustanzeige, in welcher gesagt wird, daß die Person, welche einen Lederbeutel mit $50 in Gold und Banknoten fand und genug Ehrlichkeit besitzt, ihn seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzustellen, $8 Belohnung bekommen soll, ist allenfalls heute noch denkbar, während die Anzeige eines Buchhändlers „.... ferner wenige Kopien von Pastor Osgoods (politischer) Rede" uns geradezu typisch für das Ende des neunzehnten Jahrhunderts erscheinen will. Hatten wir doch zu der Annahme hingeneigt, daß die Politik treibenden Kanzelredner eine Erscheinung der Neuzeit wären. Lesen wir aber die gleich daneben stehende Anzeige mit der dicken Ueberschrift: „Zehn Dollars Belohnung", da rutschen wir im Geiste unversehens um mindestens fünfzig Jahre in der Weltgeschichte zurück, denn die zehn Dollars Belohnung werden versprochen für das Einfangen und Abliefern eines „Negerweibes, genannt Kitty, 40—42 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll lang..., sie geht stolz und aufrecht, spricht englisch und deutsch und etwas französisch...." Der Eigenthümer der Sklavin, J. G. D. Kerlegand, theilt weiter mit, daß sie seit ihrer Flucht wahrscheinlich ein Kind geboren hat, „da sie fähig ist, Jedermann zu täuschen." Wenn wir solches lesen, da schlagen wir wohl an die Brust und rufen mit dem biblischen Pharisäer: „Herr, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie Jene", und wir freuen uns unserer neuzeitlichen Kultur und Menschenfreundlichkeit. Aber wir sollen noch mehr Grund bekommen uns unseres Fortschritts zu freuen, wenn wir noch eine andere der im ganzen 16 Anzeigen lesen, die jene Seite des „Intelligencer" anno 1795 füllen. Auch diese bietet wieder eine Belohnung an, und zwar acht Dollars, und auch hier heißt es: auf zur Menschenjagd! Aber wenn wir durch die zuletzt erwähnte Anzeige auch schon an „einiges" gewöhnt sind, so wundern wir uns doch, wenn wir weiter lesen, denn hier gilt es nicht die Jagd auf einen entsprungenen schwarzen Sklaven, sondern auf einen „weißen Burschen, einen Diener von 17 Jahren, groß und schlank, mit hellem lockigem Haar, grauen Augen u.s.w." Wir sehen nach dem Datum der Anzeige — nein, sie stammt nicht aus dem Mittelalter — sie ist vom 3. Juni 1795, und da fällt uns ein, daß es vor hundert Jahren hierzulande nicht nur schwarze Sklaven, sondern auch Weiße gab, die thatsächlich Sklaven waren — arme Ausländer, die in jahrelangem Frohndienst die Reise über das große Wasser abverdienen mußten, zum großen Theile Deutsche, deren Arbeit verhandelt und verkauft wurde auf lange Zeit hinaus, wie die der Schwarzen. Und wir freuen uns doppelt und sind mehr denn je geneigt, die Segnungen des Fortschritts der letzten hundert Jahre zu preisen.

Ja, wir haben große Fortschritte gemacht, nicht nur auf den Gebieten der Wissenschaft, der Technik und der Kriegskunst, auf denen sie erstaunlich sind, auch im Hinblick der Stellung des Menschen zum Menschen, aber wenn wir das dankbar anerkennen, da wird in uns doch der Wunsch wach, zu wissen, in welcher Art eine erste Seite einer heutigen Tageszeitung in hundert Jahren die Leser wohl berühren würde. Was unsre Urenkel wohl von uns und unserer Zeit halten werden, wenn sie die Ueberschriften der „Leaders" lesen, wie etwa: „Sechs Männer erschossen!" „Zwei Neger gelyncht!" „Unsere Budel-Aldermen." „$50,000 gestohlen!" „Die Metzelei in New Orleans!" „Jetzt ist sie Gräfin!" u.s.w. u.s.w. Werden sie sich dann auch freuen ob ihres Fortschrittes oder werden sie die Kultur unserer Zeit und unseres Landes bewundern können, wie wir (?) es heute thun? — —

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Gottlieb Everding im Alter von 61 Jahren gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 485 Henry Str., aus nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:
Mary Everding, Wittwe.
Henry Everding, Bruder.
Charlotte Dankert.

Todes-Anzeige.

Schleswig-Holsteiner Gegenseitiger Unterstuetzungs-Verein.

Die Beamten und Brüder dieses Vereins sind hiermit freundlichst ersucht, am Dienstag, den 19. März, Mittags punkt 12 Uhr, in der Halle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder H. Holst, 650 Wells Str., die letzte Ehre zu erweisen.
H. Hansen, Vorsitzer.
H. J. Janssen, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn und Bruder Heinrich Braunschweig heute Morgen um 1 Uhr 15 Min. im Alter von 17 Jahren und 2 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 108 Austin Ave., nach Waldheim.
G. H. und Lina Braunschweig, Eltern.
Hermann, Willie und Edmund Braunschweig, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Harry Brandau Samstag halb 3 Uhr im Alter von 3 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 24 Elgin Str., nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Wm. und Anna Brandau, Eltern.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte Theodor Gehrke nach langem Leiden im Alter von 26 Jahren, 11 Monaten und 25 Tagen am Sonntag Morgen um 4 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 167 Samuel Str., nach der St. Johannis-Kirche, Superior und Bickerdike, und von da nach dem Concordia-Kirchhof. Die trauernde Gattin
Minna Gehrke, geb. Reinke, nebst Kind.
Hermann und August Gehrke, Brüder.
Emilie Mann, Schwester.
Schwäger, Schwägerinnen und Schwiegereltern.

Todes-Anzeige.

Lincoln-Loge Nr. 10. O. d. H. S.

Den Brüdern zur Nachricht, daß Bruder John Trampy gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. März, 1½ Uhr
Carl Scholl, Präsident.
H. Taubert, Sekretär.

Beerdigungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß die Beerdigung meiner geliebten Frau und unserer Mutter Henrietta Knaack stattfindet am Dienstag 1:30 Uhr vom Trauerhause, 184 Mohawk Str., zur Kirche der Evangelischen Johannis-Gemeinde, North Park Ave. und Eugenie Str., und von da nach Rosehill.
Emil Knaack, Gatte.
Emilie Mell, Rosalie und Oscar, Kinder.
Fritz Mell, Schwiegersohn.
Michael und Elisabeth Müller, Eltern.

Bekanntmachung zur ..

Registrirung und Wahl.

Nur ein (1) Tag zur Registrirung für die April-Wahl von 1895. Dienstag, den 19. März A. D. 1895.

Die Registrations-Behörde wird zur Registrirung der Wähler an den Precinct-Stimmplätzen am **Dienstag, den 19. März A. D. 1895, von 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends** in Sitzung sein.

Niemand kann sich zu irgend einer anderen Zeit registriren lassen.

Wenn Ihr nicht registrirt seid, könnt Ihr nicht stimmen.

Der **Wahltag** ist am

Dienstag, den 2. April A. D. 1895.

Stimmplätze geöffnet um **6 Uhr Vorm.** und schließen am **4 Uhr Nachm.** 12mz1w

HENRY L. HERTZ, Chief Clerk.
J. J. BADENOCH, CHRISTIAN MEIER, P. H. KEENAN, Board of Election Com.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Devils Deputy.
Columbia—Della Fox.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—The Bostonians.
Havlins—Vaudeville.
Haymarket—Der Galeerensklave.
Hooleys—Charleys Aunt.
Lincoln Park Thea.—A Greengoods Man.
McVickers—Hagenbeck.
Schiller—Wilson Barrett.

Lokalbericht.

Morgen ist Registrirungstag. Diejenigen Bürger, welche seit der letzten Registrirung verzogen sind, haben nur diese eine Gelegenheit, ihre Namen in die Listen eintragen zu lassen. Wer dieselbe versäumt, geht bei der bevorstehenden Wahl seines Stimmrechtes verlustig.

Der Gewerkschaftsrath.

Ein Protest gegen die weibliche Bedienung in Wirthschaften.

Die gestrige Sitzung des Gewerkschaftsrathes war verhältnißmäßig nur schwach besucht, da viele Delegaten es vorgezogen hatten, der Parade zu Ehren St. Patricks beizuwohnen. Den Hauptgegenstand der unter Vorsitz des Präsidenten Grady geführten Verhandlungen bildete ein Protest, welchen die hiesige Vereinigung der „Hotel and Restaurant Employees National Alliance" eingesandt hatte, und in welcher Klage darüber geführt wird, daß in vielen Wirthschaften und Restaurationen weibliche Bedienung gehalten wird. Unter Anderem wird in diesem Protest hervorgehoben, daß diese in solchen Lokalen angestellten Frauenspersonen auch berauschende Getränke den Gästen serviren, was entschieden demoralisirend auf die Kellnerinnen wirken müsse. In einer am 14. d. Mts. abgehaltenen Versammlung hat die obengenannte Vereinigung der Restaurations- und Hotelangestellten Beschlüsse zur Abstellung dieses Uebels angenommen. Die betreffende Resolution ersucht den Stadtrath um Erlaß einer Ordinanz, durch welche die weibliche Bedienung in Wirthschaften verboten wird. Diese Resolution lag dem Gewerkschaftsrath zur Indossirung vor und nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Petition an den Stadtrath zu unterstützen. Der Sekretär erhielt die Ermächtigung, das Dokument mit dem Siegel des Gewerkschaftsrathes zu versehen.

Nicht geringe Sensation rief eine vom Sekretär Groves gemachte Mittheilung hervor, daß irgend ein Politikant, dessen Name in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden soll, gegenwärtig ein Zirkular zur Vertheilung bringe, welches gegen den West-Town-Assessors-Kandidaten Jacob M. Horn gerichtet sei und angeblich die Unterschrift des Sekretärs (Groves) trage. Letzterer erklärte dies Zirkular als eine Fälschung, und die Angelegenheit soll in der nächsten Sitzung zur Sprache kommen.

Von den Delegaten der „Illinois Brickmakers Alliance" wurde im Gewerkschaftsrath eine Beschwerde gegen die Eigenthümer der „Weber-LaBahn Brick Co." vorgebracht. Danach sollen die betreffenden Ziegeleibesitzer alle ihre Unionarbeiter entlassen und die freigewordenen Plätze mit Nicht-Unionleuten besetzen. Der Ausschuß für Beschwerden wird sich mit der Untersuchung dieses Falles noch zu beschäftigen haben.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Bericht des Exekutivkomites betreffs der Gesetzesvorlage gegen Kontrakt-Gefängnißarbeit zur Annahme gelangte. Das Exekutivkomite empfahl dem Gewerkschaftsrath, bei der Legislatur für die diesbezügliche allgemeine Bill und nicht für die von der Zigarrenmacher-Union eingereichte Spezialbill einzutreten, durch welche nur die Herstellung von Zigarren in Gefängnissen verboten wird.

Tödtlich verwundet.

Im County-Hospital liegt gegenwärtig der Clerk John Callaghan, welcher bisher in Rudolphs Kohlengeschäft, Nr. 571 State Str., angestellt war, an den Folgen einer Schußwunde schwer erkrankt darnieder, während die Polizei auf seinen Angreifer, einen gewissen Jack Doyle, bisher vergeblich gefahndet hat. Beide Männer waren gestern Abend in dem obengenannten Geschäftslokal wegen einer angeblich nicht abgelieferten Ladung Kohlen mit einander in Streit gerathen. Doyle wurde schließlich hinausgewiesen, hatte aber kaum den Bürgersteig erreicht, als er sich umdrehte und auf den in der Thür seiner Office stehenden Clerk einen Revolverschuß abfeuerte. Die Kugel war dem unglücklichen Manne gerade oberhalb der rechten Lunge in die Brust gedrungen, eine tödtliche Wunde verursachend. Doyle hatte sich unmittelbar nach der That aus dem Staube gemacht. Seine Verhaftung dürfte jedoch nur eine Frage der Zeit sein, da er der Polizei wohlbekannt ist. Er stammt angeblich aus Cincinnati, Ohio, und wohnte hier zuletzt in dem Hause Nr. 1233 Wabash Ave. Callaghans Zustand ist nach Ansicht der Hospitalärzte ein nahezu hoffnungsloser.

Ein Messerheld.

In Pietro del Res Wirthschaft, Nr. 382 Clark Str., wurde gestern ein Kanalarbeiter, Namens Patrick Grady, von einem unbekannten Farbigen, mit dem er in Streit gerathen war, so schwer durch einen Messerstich verwundet, daß der Verletzte schwerlich mit dem Leben davonkommen wird. Der brutale Messerheld hat bisher trotz aller Nachforschungen der Polizei noch nicht verhaftet werden können. Grady hat im St. Lukashospital Aufnahme gefunden.

• Die Anklage wegen Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen, auf die sich Robert Kaspohl vor dem Richter Wallace verantworten sollte, beruhte, wie es sich nachträglich herausgestellt, auf einem Irrthum. Die Parteien haben sich inzwischen geeinigt und die Anklage ist niedergeschlagen worden.

Polizei und Strolchenthum.

Indirekte Folgen polizeirichterlichen Mißbrauchs der Amtsgewalt.

An der Ecke der 39. Str. und Halsted Str. fand gestern Morgen ein blutiger Kampf zwischen dem Polizisten Mansfield von der Station in Englewood und vier Strolchen statt, wobei der Polizist furchtbar mißhandelt und einer der Kerle — Edward Gorman — eine lebensgefährliche Schußwunde am Unterleib davontrug.

Mansfield traf die Bande, welche aus den drei Brüdern Gorman und einem gewissen Martin Scully bestand, an der genannten Ecke, wo sie einen fürchterlichen Lärm vollführte. Seine Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, wurde mit Schimpfworten und einem gemeinsamen Angriff auf den Polizisten beantwortet. Einer der Kerle entriß ihm den Knüppel und schlug ihn mit einem wuchtigen Hieb zu Boden, worauf alle Vier den hilflos Daliegenden mit den Fäusten und den Stiefelabsätzen zu bearbeiten begannen. Die Bestien in Menschengestalt hätten den Polizisten zu Tode mißhandelt, wenn es ihm nicht schließlich gelungen wäre, seinen Revolver zu ziehen. Er feuerte aufs Gerathewohl und traf Edw. Gorman in den Unterleib, worauf die feige Bande die Flucht ergriff.

Die beiden Verwundeten wurden später fortgeschafft; Mansfield nach seiner Wohnung und Gorman nach dem Union Hospital. Letzterer wird kaum mit dem Leben davonkommen, doch auch Mansfield wird wochenlang dienstunfähig sein. Gorman wohnt Nr. 5954 Peoria Str. und ist 35 Jahre alt. Der in Vorstehendem beschriebene Vorfall hätte sich vielleicht nicht ereignet, wenn der Polizeirichter Caldwell von Englewood mit dem rohen Gesindel, welches die Nachbarschaft seit längerer Zeit unsicher macht, etwas strenger ins Gericht gehen und der Polizei bei der Ausrottung der Strolchenbanden etwas mehr behilflich sein wollte. Aber hier ist es noch immer wie früher, — wird so ein Kerl dem Richter vorgeführt und es stellt sich heraus, daß er bei der Wahl über eine oder mehrere Stimmen verfügt, so wird er entweder freigelassen, oder kommt mit einer lächerlich geringen Strafe davon. Erst vor 8 Tagen hatten sich vier solcher Kerle wegen Eindringens in ein Vergnügungslokal, wo sie es in der Regel auf die Garderobe abgesehen haben, und wegen Widerstandes gegen die Polizei zu verantworten. Das Beweismaterial war so gravirend, daß der Richter nicht umhin konte, jeden der Kerle um $12 zu bestrafen. Später erschien jedoch einer der Aldermen aus der Ward, und auf sein Betreiben setzte der Richter die Strafe auf $2 herab. Die Bande bezahlte und wurde auf's Neue auf die Menschheit und — die Polizei losgelassen. Hätte man die Burschen nach der Bridewell gesandt, so wäre vielleicht der Vorfall von gestern unterblieben, denn das Strolchenthum tritt nur dann mit seiner gewohnten Frechheit auf, wenn es weiß, daß ihm gegebenen Falles einflußreiche Personen helfend zur Seite stehen.

Unberechtigter Lärm.

Vor Richter Hamburgher sollte heute eine Klage gegen Lebrecht Tänzer, den ersten Verkäufer in der Apotheke von Stevenson & Co., zur Verhandlung gelangen, in welcher Tänzer des unordentlichen Betragens, des Angriffs und der Bedrohung angeklagt war. Klägerin war die Gattin des Angeklagten. Beide wohnen an der Sheffield Ave., und die Nachbarschaft hatte während der ganzen letzten Woche reichlich Gelegenheit, ihrer Klatschsucht über die Familie Tänzer die Zügel schießen zu lassen.

Ein englisches Sensationsblatt hatte nämlich eine Geschichte veröffentlicht, derzufolge die Tänzer'schen Eheleute in tödtlichster Feindschaft lebten, und besonders der Mann sollte sich mit dem Plane tragen, der Gattin gelegentlich das Lebenslicht auszublasen. Um die Geschichte recht pikant zu machen, wurde eine dritte Person herangezogen, — ein Mann, der sich bei nachtschlafender Zeit, während Hr. Tänzer nicht zu Hause war, bei der Frau aufgehalten haben sollte. Daß sich für das Vorhandensein dieser dritten Person keinerlei Beweise erbringen ließen, genirte den Verfasser der Geschichte nicht im Geringsten.

Der Zweck, eine geachtete deutsche Familie zum Gegenstand der Klatschsucht skandalsüchtiger Personen zu machen, wurde vollständig erreicht. Die ganze Geschichte ist aber nachträglich zu einer Familien-Affaire zusammengeschrumpft, bei der es sich um eine, allerdings etwas lebhafte Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten handelte, woraus die Klage der Frau beim Friedensrichter resultirte. Seitdem hat eine vollständige Einigung zwischen Beiden stattgefunden und die Klage ist zurückgezogen worden, noch ehe sie zur Verhandlung gelangte.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Kurz und Neu.

• General O. L. Mann erhielt von einer Jury in Richter Goggins' Gericht $5000 Schadenersatz zugesprochen, welche die Stadt zu zahlen hat für Verletzungen, die der Kläger vor einigen Jahren an der Ecke von Paulina Str. und Park Ave. auf einem schadhaften Bürgersteige erlitt.

• In einem verrufenen Hause an der S. Clark Str. gerieth gestern Nachmittag ein gewisser J. Welton mit einem farbigen Frauenzimmer, Namens Annie Forbes, in Streit, in dessen Verlauf die Megäre ihrem Gegner einen tiefen Messerstich am Halse beibrachte. Der Verwundete wurde nach dem County-Hospital geschafft, während man die rauflustige „Dame" in Haft nahm.

Feste und Vergnügungen.

Kinder-Kostümfest des Turnvereins „Lincoln."

Einem alten Gebrauche gemäß wird der Turnverein Lincoln auch in diesem Jahre eines seiner brillanten Kinder-Kostümfeste abhalten. Dasselbe findet am nächsten Sonntag, den 24. März, in der Halle des genannten Vereins an der Ecke von Sheffield und Lincoln Ave. statt und wird aller Wahrscheinlichkeit nach an Pracht und Glanz nichts zu wünschen übrig lassen. Etwa 300 kostümirte Kinder werden dem Auge des Zuschauers einen köstlichen Anblick gewähren. Die Attraktionen der Bühne, welche Alt und Jung einen Hochgenuß bereiten werden, sind originell und werden ohne Zweifel großen Anklang finden. Hervorzuheben sind besonders ein „Matrosentanz", ausgeführt von der zweiten Mädchenklasse, sowie ein „Mondballet", bestehend aus vier Gruppen: 1) Korps der „Lustigen"; 2) Korps der „Erschrockenen"; 3) Korps der „Weinerlichen"; 4) Korps der „Grimmigen". Dasselbe wird von der zweiten Knabenklasse ausgeführt, ist neu und großartig, und wurde bis jetzt in Chicago nicht aufgeführt. Gemischt mit einer Anzahl komischer Pantomimen und Konzertvorträgen, wird das Programm eine vortreffliche Wirkung erzielen. Die Durchführung desselben liegt in den Händen von Turnlehrer Meyer und Turner Hugo Müller, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, dem Publikum einen genußreichen Abend zu bereiten. Der Mittelraum des Saales wird bis zur Beendigung des Programms nur den Kindern zur Verfügung stehen, jedoch wird das von Krähwinkel her bekannte Etablissement „Im Krug zum grünen Kranze" auf die Durstigen ein mächtige Anziehungskraft ausüben.

— Caliente, Cal., ist im Besitze einer Zeitung, die regelmäßig zweimal im Monat erscheint und durchweg mit einer Schreibmaschine auf „Foolscap"-Papier geschrieben ist. Die eigenartige Zeitung wird von einer jungen Frau herausgegeben.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, der an einer Singer-Knopflochmaschine bewandert ist; nachzufragen die ganze Woche. 34 Marion Place, hinten, nahe W. Division Str.

Verlangt: Ein starker Junge, welcher an Brod und Cakes arbeiten kann; Landständtchen; Tagarbeit. Nachzufragen zwischen 3—5 Uhr im Saloon Nordwestecke Kinzie und Wells Str.

Verlangt: Ein junger Mann, das Kochen zu lernen. 94 W. Van Buren Str.

Verlangt: Presser im Westen-Shop; muß Westen machen können und ein guter Arbeiter sein. Mrs. Genders, 4019 Cottage Grove Ave., oberes Flat.

Verlangt: Presser an Hosen. 92 Lull Place.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter. 562 N. Halsted Str., Ecke Rees.

Verlangt: Painters. 521 W. North Ave. mdi

Verlangt: Zuverlässiger Bartender im Puck, Ecke Randolph und Dearborn Str.

Verlangt: Ein guter Mann, um Movingwagen zu treiben. 52 S. Elisabeth Str.

Verlangt: Färber, der reinigen und pressen kann. 110 Fullerton Ave.

Verlangt: Gute Schreiner an Store-Fixtures. — 1013 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ein junger Butcher, der etwas vom Shoptenden versteht. 558 29. Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Brod. 1289 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein deutscher Butcher, der englisch sprechen kann. 3604 S. Paulina Str. modi

Verlangt: Mann zum Teppichreinigen; muß $100 haben. Lohn $9 per Woche. Offerten in Englisch unter J 244, Abendpost.

Verlangt: Ein junger Butcher zum Wurstmachen. Ecke Hoyne Ave. und 12. Place. nahe 12. Str.

Verlangt: Junger gewandter Barkeeper. 280 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Zwei Bügler an Röcken. 655 Morgan Str.

Verlangt: Ein Junge im Cake Store. 921 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrener Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 202 W. Adams Str.

Verlangt: Ein Junge für gewöhnliche Hausarbeit. 181 N. Clark Str.

Verlangt: Ein lediger Mann in mittlerem Alter, der mit Pferden umgehen kann und sich im Hause nützlich zu machen weiß. 646 Wells Str., im Store.

Verlangt: Lediger Schuhmacher. 153 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Starker Junge im Milchdepot und auf Wagen zu helfen. 134 Fowler Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Garten- und Hausarbeit. 1061 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Porter. 1009 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge an Brod. 502 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge, der schon im Meat-Market gearbeitet hat. 847 Indiana Str. smo

Verlangt: Abbügler an Hosen. 893 N. Lincoln Str. smo

Verlangt: Anständige Männer als Agenten und Austräger von Büchern und Zeitschriften, beste Bezahlung für geeignete Leute. B. M. Mai, 140 Wells Str. 13mz,1w

Verlangt: Tüchtige arbeitsame Leute zum Bücheraustragen. 437 Milwaukee Ave. F. Schmidt. Wja,modimi,3mt

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mehrere Maschinen-Mädchen an Shopröcken. 517 Glenwood Ave. —mi

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Finisher an Hosen. 1666 N. Oakley Str., nahe Belmont.

Verlangt: Erster Klasse Handmädchen in Rockshop; Stückarbeit; kann $6 bis $9 verdienen. 797 W. Division Str., nahe Rockwell.

Verlangt: Mädchen, geübt und ungeübt, an Draht-Hüten zu arbeiten; beständige Arbeit, gute Bezahlung. Cigar, 151—153 Wabash Ave.

Verlangt: Hosenfinisher für Arbeit nach Hause zu nehmen. 122 W. 19. Str., 3. Flur.

Verlangt: Mädchen zum Westenmachen, gute und erfahrene Näherinnen. 4019 Cottage Grove Ave., oberes Flat. Mrs. Genders.

Verlangt: 10 geübte Schneider-Mädchen an seidene Westen. Zu melden 1307 Milwaukee Ave. —do

Verlangt: Mädchen erfahren im Wireframe-Anfertigen. 325 Dearborn Str., Office 130. mdi

Verlangt: Drei Mädchen bei Maschine und fünf bei Hand. 375 W. Division Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, auch Baster an Shopröcken. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Mädchen an Taillen und Röcken sowie Mädchen das Kleidermachen zu erlernen. 3119 Rhodes Ave.

Verlangt: Eine gewandte Verkäuferin im Bäckerladen; muß Erfahrung im Geschäft haben. 353 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Maschinenmädchen, 2 Handmädchen an Knabenjacken. 164 Washburn Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 819 W. 26. Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 56 Sheffield Ave. —mi

Verlangt: Erfahrene Frauen an fabrikgemachten Wrappers um Arbeit nach Hause zu nehmen. Stetige Arbeit. Guter Lohn. K. M. Barth, 284 E. Madison Str., 3. Flur.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 53 Greenwich Str. modimi

Verlangt: Trimmer, sowie Maschinen- und Handmädchen an Knaben-Jacken. 342 N. Ashland Ave. modimi

Verlangt: Handmädchen an Westen, guter Lohn. 44 Tell Place. modi

Verlangt: Gute Maschinen-Mädchen an Hosen zu nähen. 1297 W. 17. Str., nahe Washtenaw. —fr

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. August Schmidt, 447 N. Ashland Ave. samo

Verlangt: Mädchen bei Maschine und Hand an Röcken. 530 N. Park Ave. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 601 Racine Ave. mdi

Verlangt: Gute, selbständige Köchin für Restaurant. 370 E. Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Restaurant. 370 E. Division Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 524 S. Halsted Str., oben.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches waschen und etwas kochen kann, findet einen guten Platz. 3533 Calumet Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit bei kleiner Familie. 302 Throop Str., 2. Flur. —mi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 251 W. Division Str. Forscher. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn und Heim. 3621 Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; muß gut kochen, waschen und bügeln können. Nachzufragen 3360 Prairie Ave. modi

Verlangt: Starkes junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 2501 S. Canal Str.

Verlangt: Starkes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 84 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 447 Marshfield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleiner Lohn; gutes Heim. 9 S. May Str. —mi

Verlangt: Mädchen finden immer gute Stellung bei hohem Lohn auf der Südseite. 2736 Cottage Grove Ave., Frau Kuhn. 9mz1mt

Verlangt: Guter Platz für ein tüchtiges deutsches Mädchen; allgemeine Hausarbeit; waschen und bügeln; guter Lohn. H. Goldstein, 4456 Wentworth Ave. smo

Verlangt: 500 Lunch-Köchinnen, Privatköchinnen, Haushälterinnen, Privatmädchen, Zimmermädchen, Geschirrwaschmädchen, Storemädchen, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen; Mädchen, ich bringe Euch sogleich nach Stellen; bringt Arbeitszeug mit. Frau Miedlinck, 587 Larrabee Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Tel.: North 612. 13fb3mt

Verlangt: Gutes deutsches Kindermädchen, 16—17 Jahre alt; gutes Heim in deutscher Familie. 5744 Washington Ave., Hyde Park. 12mz1w

Verlangt: Eine Wirthschafterin in gesetzten Jahren bei Wittwer mit vier Kindern. Heinrich Bigarsch, 3051 Farwell Str. smo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1231 Wolfram Str. smo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 494 W. 12. Str. samo

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, eine Milchroute. Näheres bei J. Schlichteman, 60 Dickey und Sheridan Ave., nahe Humboldt Park. 12mz1w

Zu verkaufen: Grocerystore. 1024 Belmont Ave. 12mz1w

Zu verkaufen: Milchgeschäft, 4—5 Kannen; Nordwestseite. Adresse: Z 110, Abendpost.

Zu verkaufen: Candy-, Tabak- und Notion-Store. Nachzufragen 264 12. Place. Billig für Cash.

Zu verkaufen: Gute Hand-Laundry bei L. Albert & Son, Room 10, 80—82 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Confectionery-, Zigarren-, Tabak-, Papier- und Zeitungs-Geschäft. 3605 S. Halsted Str.

• Zu verkaufen: Butter- und Kaffee-Eckstore, mit oder ohne Outsideroute. Zu erfragen 243 Hudson Ave.

Zu verkaufen: Candy- und Zigarrenstore. 46 Grove Court.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, gutgehendes Vogel-, Zigarren- und Futtergeschäft. 362 W. 12. Str.

Zu verkaufen: Staple- und Fancy-Grocery-Store, Candy und Zigarren; gute Gegend, nahe einer Schule gelegen; krankheitshalber. Zu erfragen 1535 Milwaukee Ave., im Barbershop. —mi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Vier Zimmer, Stall und Wagen-Shed. 285 W. Division Str.

Zu vermiethen: 10 Acker gutes Land an Lawrence Ave., nahe Crawford, Town of Jefferson. R. Rasch, Lawrence Ave. mdi

Zu vermiethen: Billig, ein gutgehendes Butchergeschäft. 899 Washtenaw Ave.

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Unter sehr liberalen Bedingungen, Wirthschaft, Tanz- und Logenhalle. Wegen Information wende man sich an Conrad Mettier, Whiting, Ind. 15mz,1w

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost." bw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer; $1 wöchentlich und aufwärts. 135 Milwaukee Ave. —ja

Verlangt: Boarder. 3423 Ullman Str.

Verlangt: Ein Boarder. 292 Newberry Ave.

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Warum zahlt Ihr Rente?

Wenn die Rente Euch ein Haus kauft.

Wir verkaufen Euch ein schönes Haus und Lot, welches Ihr monatlich abbezahlen könnt und wird der Betrag, den Ihr jetzt für Rente bezahlt, Euch ein eigenes hübsches Heim sichern!

Kleine Anzahlung verlangt.

Für Möbelschreiner und Molder haben wir stetige Arbeit.

Eine elektrische Linie wird vom 15. April ab in vollem Betrieb sein.

Unser schöner bekannter Hanson Park ist nur 6½ Meilen vom Court House, in der 27. Ward.

Ueberlegt nicht lange. — Kommt! Kommt! Ueberzeugt Euch selbst.

— Lotten von $350 aufwärts. —

Schwartz & Rehfeld, Room 58, 162 Washington Str. 8mz, 1m

Elmhurst Lotten,
$175 bis $300. Nur noch 14 zu haben; über 400 bereits verkauft.

Coupon
Gut für $10 als erste Anzahlung auf eine Elmhurst Lot.

$5 monatlich, keine Zinsen. Kauft einen dieser schönen Bauplätze.

Freie tägliche Exkursion. 11jan,bw

Henry Delany & Co.,
115 Dearborn Str. — Zimmer 80, 81 und 82.

Zu verkaufen: Elston Ave.-Lots; Graceland Ave.-Lots; Irving Park-Lots; nur $350 das Stück; nur $350; $5 baar, $5 per Monat. Städtisches Wasser, Abzugskanäle, gradirte Straßen, Bäume. Elston Ave. elektrische Cars gehen jetzt bis zu den Lotten. Diese Lots liegen auf der Nordwestseite der Stadt, der einzige Theil Chicagos, wo Grundeigenthum wirklich spottbillig ist und wo der Boom nächstes Frühjahr einsetzen wird. Städtisches Wasser, Abzugskanäle, Trottoirs, Bäume u. s. w., alles vorhanden; mitten in der Stadt und nur $350 das Stück; $5 Anzahlung sichert eine Lot, die in wenigen Jahren ein Vermögen werth sein mag; holt Euch Pläne; Agenten verlangt.
26fb1m A. H. Hill & Co., 94 La Salle Str.

Zu verkaufen:
Eine große Liste von schönem Nordseite-, Lake View- und Ravenswood-Grundeigenthum, verbessert und unverbessert, passend für Wohnhäuser und Geschäftszwecke; einige besondere Bargains; Lotten auf leichte monatliche Abzahlungen.

[illegible]

Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

(Fortsetzung.)

Aber sonderbar! So wie Else früher mitten aus dem Liebesrausche emporgefahren war und ihn, ob er wollte oder nicht, an die Arbeit geschickt hatte, in eben demselben Maße hielt sie ihn jetzt davon zurück. Sprach er ihr von seiner Arbeit, von den Ideen für eine neue Oper, mit denen er sich trug, so hörte sie ihm wohl eine Weile mit Interesse zu, aber dann fiel sie ihm plötzlich um den Hals und sagte kosend: „Ach, wer wird jetzt immer nur von Arbeit reden! Arbeite, wenn ich nicht bei Dir bin. Jetzt laß uns leben und uns lieben!"

Und dem konnte er nicht widerstehen. Lag er doch ganz und gar im Banne ihrer wunderbaren Schönheit, und fühlte er doch auch, daß er jetzt nicht mit ihr rechten durfte wegen ihrer wechselnden und unberechenbaren Launen. Er mußte jetzt zart mit ihr verfahren, sie in jeder Weise schonen und verwöhnen, zumal sie ja auch diese Reise überhaupt nur unternommen hatte, um ungestört mit ihm zusammensein zu können.

An einem schönen Herbstabende saß er spät noch auf dem Balkon und blickte nach dem tiefblauen, sternenbesäeten Himmel empor und über die spiegelblanke, schimmernde Fläche des Sees, an dessen jenseitigem Ufer, weit entfernt von ihm, die schneebedeckte Spitze der Dent du Midi hoch emporragte und sich leuchtend von dem klaren Nachthimmel abhob. Er genoß das herrliche Naturbild, rauchte eine Zigarre und schaukelte sich nachlässig in seinem Stuhle, mit der Miene eines Mannes, der sich in diesem faulen Nichtsthun, in diesem ruhigen, idyllischen Wohlbehagen so recht zufrieden fühlt; da trat Marie aus dem Salon heraus zu ihm.

„Hat Else sich hingelegt?" fragte er.

„Ja. Sie fühlte sich müde."

Eine Pause.

Paul starrte den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach und sah zu, wie sie sich in der Luft auflösten und verloren, Marie hatte beide Ellbogen auf den zwischen ihnen stehenden kleinen Tisch gestützt, das Kinn ließ sie in den Händen ruhen und blickte unverwandt Paul an.

Er fühlte ihre Blicke schließlich, wandte den Kopf ihr zu, sah sie an, lächelte und sagte:

„Na, weiter!"

„Was?"

„Ich denke, Sie sagten etwas."

„Nein."

„Aber Sie dachten?"

„Allerdings."

„An — ?"

„Indiskrete Frage."

„Darf ich's nicht wissen? Es schien mir, als ging's mich an."

„Das that es auch."

„Also los!" Er schleuderte die Zigarre über die Brüstung des Balkons in den See hinab, drehte nervös an beiden Schnurrbartspitzen, nahm die gleiche Positur ein wie Marie, das heißt, er stützte die Ellbogen auf den Tisch und ließ das Kinn in den Händen ruhen, so daß er ihr voll ins Gesicht blickte, und sagte von neuem:

„Also, liebenswürdiger Mentor, beginnen Sie Ihre Predigt?"

„Wer sagt denn, daß ich predigen will?"

„Das sagt mir Ihr Blick, der so feierlich auf mir ruht, als wollte er in meiner Seele lesen. Also vorwärts — ich warte."

„Nun denn, Sie werden mir nicht böse sein?"

„Nein."

„Paul, warum arbeiten Sie hier gar nicht?" Sie fragte es ernst.

Er, leichtsinnig: „Ja, das frag' ich mich auch."

Sie aber fuhr in dem gleichen ernsten Tone fort: „Als Sie von Berlin fortgingen, hatten Sie große Pläne."

Er seufzte. „Ja."

„Nun, und....?"

„Sie sehen ja, es wird nichts daraus!"

„Und warum nicht? Ist es nicht ein Jammer, daß Sie so die herrliche Zeit vorübergehen lassen, ohne etwas zu thun? Tag für Tag beobachte ich Sie und denke, es wird doch kommen, endlich wird er arbeiten, aber immer vergeblich."

Er stand auf und trat tiefer in den Schatten zurück, wo er, an das eiserne Geländer gelehnt, stehen blieb.

„Sie sind mir böse! Ich weiß, ich habe kein Recht, so zu sprechen."

„Im Gegentheil, es thut mir gut, reden Sie weiter."

Er bedeckte die Stirne mit einer Hand, als schmerze ihn dort etwas, und sagte leise:

„Sie haben recht, ich weiß es, ich fühl's, aber ich — kann nicht."

„Es hindert Sie nichts!"

„Doch — Else!"

„Wieso?"

„Sie will es nicht. So wie sie früher Feuer und Flamme für meine Arbeiten war, so wenig will sie jetzt davon hören. Sie müssen es ja selbst schon mit angehört haben, wie sie nichts davon wissen will. Und das entmuthigt mich."

„Das entmuthigt Sie? Die kleinen Kaprizen einer Frau, einer verwöhnten, höchst nervösen Frau, wie Else es jetzt ist, sind imstande, Sie so zu entmuthigen? Das sagen Sie, ein Mensch mit Ihrem Talent, mit Ihrer Jugendkraft, Ihrer Frische, Ihrem Enthusiasmus? Spricht so ein Künstler, ein Mann?"

Lange Zeit blieb es still. Paul blickte unverwandt ins Wasser hinein. Dann wandte er sich um:

„Sie haben recht, Marie, das fühl' ich. Gewiß, ich sollte arbeiten, und wär' ich allein unten auf Capri geblieben, ich hätt' es auch gethan; so aber — die kurzen Wochen, die das Glück mich mit Else ungestört zusammen läßt, die will ich auch genießen, ungetrübt genießen."

„Ich frage mich nur, ob Ihnen bei dem Genuß nicht auch noch Zeit bleibt zum Arbeiten?"

„Vielleicht! Und doch, gerade jetzt, nein. Ich weiß Else in meiner Nähe, und ich soll nicht immer um sie sein? Wer weiß, wie bald wir wieder getrennt werden!"

„Das glaube ich nicht. Else gedenkt nicht vor Anfang Dezember nach Berlin zurückzukehren; ihr Mann wird nicht kommen, weil sie es nicht haben will und er ihr immer, zumal aber jetzt, jede Laune erfüllt; ich sehe also keine voraussichtliche Störung; aber ein Jammer ergreift mich, wenn ich denke, daß Sie alle diese lange Zeit noch so im Nichtsthun verbringen wollen; daß diese herrliche Zeit ungenutzt vergeudet werden, dieses wundervolle Talent so lange brachliegen, diese Frische, die Ihnen heute noch innewohnt, sich in andern Dingen ausgeben soll, als im künstlerischen Schaffen! Dieser Jammer! Fühlen Sie das denn nicht, Paul?"

Er zuckte ungeduldig die Achseln.

„Mein Gott! Sie übertreiben."

„Ich übertreibe nicht. Und wenn ich sehe, wie Sie so Tag um Tag, Stunde um Stunde verrinnen lassen, müßig vergeuden, so dauert's mich in tiefster Seele."

„Sie meinen, ich sollte immer arbeiten, damit die Welt ja nichts von den kostbaren Schätzen verliert, die ich etwa schaffen könnte! Na, beruhigen Sie sich darüber; unersetzlich bin ich nicht, es schmieren genug Tintenfritzen Noten aufs Papier; man würde schließlich auch ohne mich fertig werden."

Er sprach die Worte mit schmerzlicher Ironie.

„Paul, Paul! Um Gottes willen, so dürfen Sie nicht reden. Haben Sie denn schon jenen Abend vergessen?"

„Welchen?"

„Den Abend, vor kaum sechs Monaten, da Sie der lorbeergekrönte Held waren? Da Sie, bis dahin ein unberühmter Mensch, plötzlich gefeiert waren und umstrahlt von der Sonne des Ruhms; da alles sich vor Ihnen beugte und sagte: welch titanenhafte Werke haben wir noch von einem Menschen zu erwarten, der, so jung noch, und dieses schon geschaffen! Bedenken Sie das doch! Die Welt, die ganze Welt, nennt Ihren Namen mit freudigem Stolz und wartet auf das, was Sie schaffen werden; und Sie verbringen Ihre Zeit damit, daß Sie zu den Füßen Ihrer Geliebten knieen und ihr das Taschentuch nachtragen! Ist das eines großen Künstlers würdig?"

„Ich wundere mich, Sie so sprechen zu hören; ich dachte, Sie wären Elses Freundin."

„Die bin ich auch, bis zum Tode, und auch die Ihre! Und weil ich's bin, darum warne ich Sie. Arbeiten Sie! Arbeiten Sie! Sonst kommt der Tag, an dem Sie die verlorene Zeit bitterlich bereuen. Else selbst, glauben Sie mir, ich kenne sie genau, wird unzufrieden werden, wenn Ihr Ruhm nicht steigt! Ich sage nicht, daß sie Sie darum weniger lieben wird, aber sie wird dann ebenso unbefriedigt sein wie jeder andre, wie Sie selber. Denn auch sie erwartet das Höchste von Ihnen."

„Und doch läßt sie mich nicht arbeiten. Sie will's ja nicht."

Er ging heftig auf und ab und fuhr sich, wie er in der Aufregung zu thun pflegte, mit allen zehn Fingern durch das dichte Haar.

Dann kam er zurück und blieb vor Marie stehen.

„Sehen Sie, Marie," sagte er, „Sie sind nun 'mal unsre Vertraute und dürfen alles wissen. Damals, als ich meinen „Simson" schrieb, da glaubte auch ich, die Welt würde zu enge sein für die himmelstürmenden Werke, die ich noch schaffen wollte. Wenn ich denke, wie ich da oben saß in meinem Dachstübchen — es war so ärmlich, so elend! Marie, Sie haben Aehnliches nie gesehen; ungeheizt oftmals, weil ich kein Geld mehr hatte und mich nur an meinem innern Feuer wärmen konnte. Es glühte in mir; es sauste, brauste, tobte, und ich arbeitete, arbeitete mit einer Begeisterung, mit einem Enthusiasmus! — o Gott! Bin ich denn noch derselbe? frage ich mich oft. Ich hatte damals noch keinen Erfolg genossen, aber ich wußte, er würde kommen, und in der Phantasie kostete ich ihn durch, zehntausendfach. Ich hatte noch nichts genossen von dem, was der Reichthum zu bieten vermag, von dem Wohlleben, dem Luxus, der Eleganz, der Behaglichkeit, aber in der Phantasie genoß ich's alles, alles! Ich stand vor meinem kalten Ofen und sah plötzlich in ihm ein rothglühendes Feuer, das mich wärmte bis in die Knochen hinein; ich lag auf meinem harten, ärmlichen Bett und träumte, ich läge auf Atlaspolstern; ich ging auf hartem Fußboden und träumte, es seien die weichsten Teppiche; ich trank Wasser, und meine Phantasie schlürfte Sekt; und so ging's mit allem, und nur dadurch ertrug ich jenes furchtbare Leben. Ich hatte auch Frauengunst noch nie genossen, denn ich kannte keine Frauen außer meinen Schülerinnen und einer kleinen Freundin, die, ebenso arm wie ich, ein ebenso jammervolles Dasein führte. In jener Zeit habe ich gearbeitet, herrlich gearbeitet! Seit ich aber alles habe: Erfolg, Berühmtheit, Luxus, Eleganz, Liebe, alles, seitdem bin ich so müde geworden, so unsagbar müde und schlaff, und manmal ist mir's, als würde ich nie mehr etwas Aehnliches schaffen können!"

Er ließ sich schwer auf seinen vorherigen Platz niedersinken und starrte vor sich hin.

Dann sprach er weiter:

„Ich habe tausend Pläne und kann keinen ausführen; ich habe tausend Ideen und kann keine greifen; sie entschwinden mir, indem ich die Hand danach ausstrecke, und greife ich wirklich fest zu und glaube sie nun zu halten, so ist's nur ein leerer, schemenhafter Fetzen, mit dem ich nichts anfangen kann. Ich weiß nicht, was es ist — und doch, ich weiß es! Das wohlige, weichliche, luxuriöse Leben, das ich so über die Maßen liebe, das mir äußerlich so wohlthut, es entnervt, es schwächt, es verweichlicht mich innerlich. Ich bin müde, müde, müde!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Diamanten-Krieg auf Monte Carlo.

Aus Monte Carlo wird der „Wiener Allgemeinen Zeitung" geschrieben: Unter den vielen Beautés, die überall dort zu finden sind, wo es vom Glück Begünstigte gibt, sind es eigentlich nur zwei Stars, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen dürfen, die Königinnen der Spielbank zu sein, Fräulein Liane de Pongy und Sennorita Otero. Fräulein Pongy ist Vollblut-Französin. Fräulein Otero, die schöne Spanierin, ist den Wienern von ihrer Thätigkeit im Orpheum her wohlbekannt. Ihr bevorzugter Freund ist der junge Vanderbilt. Da es nun bekanntlich nirgends zwei gleichgestellte Schönheitskolleginnen geben kann, so intriguiren die beiden Damen auf jede nur mögliche Weise gegeneinander und suchen sich den Rang abzulaufen. Dies geschah vorerst durch hohes Spiel. Setzte die Französin hundert Francs, so spielte die Spanierin um das Doppelte, und so ging es fort mit Grazie, bis die Damen sahen, daß auf solche Weise kein Triumph zu erzielen sei. Nun begann ein Diamantenkrieg auf Leben und Tod. Beide Damen erschienen in Kleidern, die von Juwelen strotzten, und paradirten im Park und Salon. Jeden Tag trugen sie mehr Schmuckgegenstände, die Toiletten schienen fast zu klein, um all die Diamantenpracht zu fassen. Da führte Otero eines Tages den entscheidenden Schlag. Sie erschien um die dritte Nachmittagsstunde in einem diamantenbesäeten Kleide, um den Hals trug sie ein Collier aus schwarzen Perlen, in den Haaren ein Diadem, das einer Königin würdig wäre. Um das Handgelenk strahlten haselnußgroße Diamanten, und selbst der Saum des schwarzen Spitzen-Unterkleides war mit Perlen und Edelsteinen eingefaßt. Also besiegt, gab sich Liane de Pongy trotzdem nicht verloren. Sie erschien vor einigen Tagen neben der diamantenstrotzenden Otero ohne ein einziges Juwel, hinter ihr aber schritt ihre Kammerzofe in Haube und Schürze, mit Diamanten geschmacklos überladen und die Schürze selbst mit Diamanten eingefaßt. Nach diesem Coup sah sich Sennorita Otero veranlaßt, bei der Direktion Beschwerde zu führen, und thatsächlich verbat sich die Direktion die nochmalige Ausführung eines solchen Scherzes bei Fräulein Pongy „bei sonstigem Spielverbot", der strengsten Strafe, die Monte Carlo zu verhängen hat.

Die gute Tochter.

Bitterkalte Winternacht. Auf der Wiener Ringstraße ist es wie ausgestorben. Vereinzelte Fußgänger mit aufgestelltem Rockkragen und tief in die Schultern gezogenem Kopf, die Hände in den Paletottaschen, tauchen auf, um alsbald in einer der Seitenstraßen zu verschwinden. Vor dem Imperial-Hotel steht ein unnumerirter Fiaker. Der Kutscher, ein ältlicher Mann, mit etwas vertrunkenem Gesicht, sitzt vermummt und dicht eingewickelt auf dem Bock, wie in einen Schaukelstuhl zurückgelehnt, er spitzt die Lippen und pfeift den Refrain vor sich hin:

„Ja, von an urnd'lich'n Weana,
Da kann Aner no' was lerna."

Ein Mann mit einer Bortenmütze auf dem Kopfe tritt eilig aus dem Thor und gibt dem Kutscher einen freundschaftlichen Puff: „Dei' Herrschaft kommt!" Der Fiaker richtet sich auf und beugt sich vor, um in den Flur des Hotels sehen zu können. — Ja, sie kommen. — Ein junger Mensch, hohlwangig, blasirt, übernächtig — glänzender Zylinderhut, lange, schlürfende Lackschuhe, der Pelz allerletzten Zuschnitts. — Neben, oder etwas vor ihm, trippelt eine kleine Blondine. Sealskin-Jacke mit bauschigem Achseltheil; man hört die Seide der Unterkleider bei jedem ihrer kurzen Schritte rauschen, ein dünnes Regenschirmchen mit vergoldeter Krücke im Arm, eine Wolke starken Parfüms. — Vom Theater. — Ihr Kavalier läßt sich vom Nachtportier noch Feuer geben für seine Zigarette und sucht dabei in der Tasche nach Kleingeld. Die kleine Balleteuse hat sich inzwischen dem Kutscher, der die Decken von den Pferderücken zieht, genähert. „Gelt, kalt ist's — schau, daß wir z' Hauf' kommen! Da hast!" Sie steckt ihm, ohne daß es ihr Begleiter merkt, einen zusammengefalteten „Fünfer" zu. Dann setzt sie ihr blitzblankes Stiefelchen auf den Tritt des Wagens, der sich ein wenig in den Federn schaukelt, der Verehrer folgt ihr, der Kutscher schnalzt mit der Zunge. „Gutherzig sind sie Alle", sagt ein berühmter Dichter — es ist brav von der Kleinen, daß sie ihrem Vater ein splendides Trinkgeld gibt.

„Nix Daitsch!"

Ueber die Entstehung des geflügelten Wortes „Nix daitsch!" wird in dem Werkchen „Von Mund zu Mund" — einer Sammlung ungarischer Zitate von Bela Toth — folgendes mitgetheilt: Vitez, der berühmte Ablegat des Saroser Komitats auf den Reichstagen von 1791 bis 1825, wurde einmal wegen seiner Ausfälle gegen die Regierung ad audiendum verbum regis nach Wien zitirt. Kaiser Franz übernahm es selbst, dem Herrn Abgeordneten die Leviten in lateinischer Sprache zu lesen, was man in Ungarn kurzweg Dorgatorium nennt. Der Kaiser wendete sich sodann zu den Deputirten und sprach ihm in deutscher Sprache ins Gewissen: „Mein lieber Vitez, bis jetzt habe ich als Ihr Herrscher zu Ihnen gesprochen, jetzt werde ich wie Ihr Vater sprechen . . ." Der Kaiser hielt dem Manne eine lange Rede voll väterlicher Ermahnungen und weiser Rathschläge, in der sicheren Voraussetzung, daß dieselben ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Wie groß war aber das Erstaunen des Monarchen, als nach Beendigung der Mahnrede der vor ihm stehende greise Vitez mit der größten Anstrengung die wenigen Worte stöhnte: „Nix daitsch, Sacratissima Majestas!"

Pariser Karneval.

Ueber das diesmalige Karnevalsfest, so schreibt man aus Paris, wäre wenig zu sagen, wenn der liebe Gott nicht dazu das Hauptelement geliefert hätte, eine herrliche Frühlingssonne nach langem harten Frost. So waren Hunderttausende überglücklich, sich draußen ergehen zu können, und da „draußen" für weitaus die Meisten die großen Boulevards bedeuteten, so war die Menschenmenge schon nach zwei Uhr so groß, daß der Omnibusverkehr um drei Uhr eingestellt werden mußte, und die Fiaker nach vier Uhr nur noch im Schritt fahren konnten, wenn die Kutscher es nicht vorzogen, einen anderen Weg einzuschlagen. Das Confetti-Werfen ging überall sehr munter, stellenweise muthwillig von Statten, während mit den bunten Papierbändern, den „Serpentins", etwas weniger Unfug getrieben wurde als in den letzten drei oder vier Jahren, vielleicht weil die Luft noch kühl war, und viele Leute nicht gern an den offenen Fenstern stehen und die Vorübergehenden necken mochten. So blieben auch die Bäume längs der Boulevards größtentheils gnädig verschont, und dafür werden sie durch dichteres Laub und kühleren Schatten bis gegen den Herbst hin danken. Eine neue Erfindung waren hingegen die Wedel aus „Serpentins", mit denen große und kleine Kinder einander die Confetti von Hut und Kragen fegten, dann eine „sans gêne" getaufte Papierrolle mit Mundstück, die den harmlosen Spaziergängern gleich einem kleinen Rüssel ins Gesicht geblasen wurde, und endlich ein Musikinstrument in Gestalt eines kleinen Eimers, welches beim Ziehen eines Bindfadens schreckliche Töne von sich gab. Verkleidungen sah man nur wenige und dann blos Clowns, Pierrots und karrikirte Jammergestalten mit falschen Bärten und Nasen. Hübsch waren allein die Kinder, Milchmädchen, Blumenmädchen, kleine gepuderte Marquisen und Marquis, Soldaten, Richter, Feuerwehrleute, die von den Bällen in verschiedenen Lokalen herkamen. Der größte dieser Kinderbälle hätte im Casino de Paris stattfinden sollen, war aber durch die Feuersbrunst, welche in der Nacht zum Dienstag in seinem Saale ausbrach, verhindert worden. So groß, wie man anfänglich annahm, war der Schaden aber keineswegs. Nur die Bühne, der „Walfisch", ist abgebrannt, der übrige Theil des weiten Lokals aber unversehrt, und dem Gebäude sieht man außen gar nichts an. Das „Nouveau Theatre", das unter dem gleichen Dache ist und durch eine innere Thür mit dem Casino de Paris in Verbindung steht, hat unter dem Brande nicht gelitten und spielte am Dienstag Abend den „Grünen Drachen" weiter, während Neugierige sich in dem Casino niederließen, das noch einige zerbrochene Fenster und Wasserspuren aufwies.

Zu vornehm.

Aus Nizza wird vom 20. Februar geschrieben: Etwa zweitausend Staare sammeln sich allabendlich auf der Place Grimaldi und führen in den Lüften Flugübungen aus. Bald formen sie Ballons, bald birnenartige Gebilde, bald Gondeln und Henkelvasen, dann wieder schweben sie lang aus, bilden Bänder und Schleier, bis sie endlich nach anderthalbstündigem Spiel müde werden und sich in verschiedene Distrikte zur lärmenden Ruhe begeben, denn noch stundenlang kann man sie lärmen und kosen hören. Der Staaren- und der Schwalbenzug rastet jedes Jahr an den Mittelstationen zwischen Nord und Süd. Früher war Kap Martin ein beliebter Rast-Ort der gefiederten Welt, doch scheint es ihm jetzt dort zu vornehm; lauter Wege, wo ehemals Wildniß herrschte und bei den dichtesten Föhren ein Gendarm — ade Idylle!

— Pittsburger Kohlenbarone erklären, daß sie die Uebertragung auf weite Entfernungen von Elektrizität, die durch Wasserkraft gewonnen wird, nicht fürchten, da sie auf dem Wasserwege eine Tonne Kohlen auf tausend Meilen für 25 Cents versenden können.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	11.35 N	1.55 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 B
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20 B
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 B	7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 N	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 B
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 B
Rockford & Freeport	* 4.45 N	* 7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. |Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.00 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	7.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	12.01 AM	6.00 PM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
California Limited, via St. Louis	*	5.15 PM	9.00 AM
St. Louis "Palace Express"	*	9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	6.00 PM	8.45 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 B	†...35 N
New York & Boston	*2.55 N	*...
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.00 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.25 B

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 B	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette und Louisville	* 8.28 B	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 B

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 B	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 3.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.40 B
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.50 B

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Verschiedene Aussichten über dieselbe Sache.

Eine Zeitung hat sich den Scherz gemacht, zwölf hervorragende Mitglieder der zu Brooklyn versammelt gewesenen „Amerikanischen Gesellschaft für Fortschritt der Wissenschaft" jedes um seine Meinung über die wichtigste Tagesfrage für die Wissenschaft zu fragen. Dem Ersten, wahrscheinlich der Zunft der Soziologen angehörend, schien die Trampfrage von überwältigender Bedeutung. Dem Zweiten schien es die Hauptaufgabe der Wissenschaft zu sein, die Wege ausfindig zu machen, wie der größtmöglichsten Zahl das größtmögliche Gute zuertheilt werden könne, — welche Aufgabe übrigens Herbert Spencer schon mittels der Formel: Absolut gleiche Gerechtigkeit! gelöst zu haben glaubte. Ein Dritter hielt die Frage, Was ist das Leben? für den wichtigsten Gegenstand aller Forschung, uneingedenk, daß diese Frage so groß ist, wie das natürliche und geistige Weltall, bekannt und unbekannt, zusammengenommen, — die Frage, von welcher Heine sagte: „Und ein Narr wartet auf Antwort!" Ein Botaniker wollte den Ehrgeiz der Wissenschaft auf eine neue verbesserte Eintheilung der Pflanzenfamilien beschränken. Ein Chemiker hatte die humane Idee, durch Anwendung streng wissenschaftlicher Prinzipien auf Ackerbau und Landwirthschaft die Subsistenzmittel der Menschheit so zu vermehren, daß die Malthus'sche Lehre, wonach bekanntlich an der Festtafel des Lebens nicht für Alle Platz sein soll, ausgespielt haben würde. Für einen Zoologen war die geistige und körperliche Entwickelung der Thiere die brennendste Tagesfrage. Ein Alterthumsforscher war merkwürdigerweise mit dem englischen Lord Kelvin darin einverstanden, daß in der Vervollkommnung der Akkumulatoren, der tragbaren Apparate zur Herstellung und Aufbewahrung von Elektrizität, das Glück der Menschheit und ihre sofortige Erhebung zu einer neuen, höheren Zivilisationsstufe verheißen liege. Ein anderer Alterthumsforscher, seiner „Spezialität" getreu, wollte neben der großen Frage: Wie, wo und wann der Mensch entstanden sei? alle anderen Gegenstände als geringfügige betrachten. — Zwei der Befragten konnten sich über das wichtigste Ziel der Wissenschaft nicht in so großer Eile ganz klar werden — und sie waren ohne Zweifel dem neugierigen Reporter gegenüber die Klügsten!

Allerlei Kleinigkeiten.

Die neueste Pariser Erfindung ist „Poröses Glas". Die kleinen Löcher in der Glasmasse einer Fensterscheibe sollen so winzig sein, daß weder Staub noch starke Zugluft hindurchkommen kann, ohne daß jedoch der zur Ventilation nöthige, beständige Luftwechsel durch das Glas hindurch verhindert werde. — In den ostindischen Gewässern lebt ein Mollusk von der Gattung der Kopffüßer, dessen Arme dreihundert Fuß Länge erreichen und dessen Gewicht bis zu vierzig Tonnen betragen soll. Ein englischer Naturforscher bekam ein todtes Exemplar dieses Ungeheuers zu Gesicht, nachdem die Eingeborenen ihm erzählt, daß sie einst an der Stelle einen feurigen Körper vom Himmel in's Wasser fallen gesehen haben. Die Verwechselung mit einem Kometen lag nahe, da das Ungethüm, nachdem es auf den Strand gespült worden war, mehrere Nächte lang ein helles Glühlicht verbreitete, das auf große Entfernungen sichtbar war und die Gesichter und Gestalten der umstehenden Eingeborenen deutlich erleuchtete. Der englische Naturforscher glaubt, daß dies das größte Ungethüm der Art war, das jemals gesehen wurde. — Der Koch'sche Kommabazillus, dem bekanntlich die Cholera zugeschrieben wird, soll neueren Beobachtungen zufolge im menschlichen Darmkanal in ungeheuren Mengen angetroffen werden, ohne die Cholera zu erzeugen. Manche Bakteriologen neigen sich der Annahme zu, daß der Kommabazillus zur Entfaltung seiner giftigen Wirkung der Gesellschaft eines anderen Bazillus bedarf, durch den seine Bösartigkeit erst erregt wird. — Einer Berechnung nach ist die Zahl der das Meer bewohnenden kleinen Lebewesen, die mit Leuchtkraft begabt sind und oft die Nächte wie das stärkste Sternenlicht erhellen, so ungeheuer, daß 80,000 Personen, die vor 6000 Jahren mit Abzählen angefangen hätten, bis jetzt kaum mit den Individuen einer einzigen Art, die in einer Kubikmeile des Meereswassers leben, fertig sein könnten. Der Ursprung ihrer Leuchtkraft ist unbekannt. Man sagt, sie werde durch „thierische Elektrizität" hervorgebracht, — denn bekanntlich: „wo andere Dinge fehlen, da stellt zur rechten Zeit Elektrizität sich ein!"

Es lebe der Sauerstoff!

Die Aeußerungen, welche Kaiser Wilhelm unlängst über den Humor der Berliner im Soldatenleben machte, erinnern einen Korrespondenten der „Voss. Ztg." an einen Fall, der wahre Wunder wirkte. „Ich diente," so erzählt derselbe, „im französischen Kriege bei den Gardefüsilieren. Im Dezember 1870 verließen wir vorübergehend unsern Zernirungsposten aus der nördlichen Peripherie von Paris, um uns auf die Franktireurjagd in die Gegend von Soissons zu begeben. Anstrengende Märsche bei denkbar schlechtester Witterung fielen reichlich für uns dabei ab. Eines Tages, als wir unsere Infanteriebelastung, die bekanntlich im Kriege auf den Mann etwa siebzig Pfd. betrug, schon mehrere Meilen auf den schlüpfrigen Wegen geschleppt hatten, passirten wir bei strömendem Regen in schlechtester Laune die engen Gassen eines kleinen französischen Städtchens. Fast lautlos stampften wir in langem Zuge durch den tiefen Koth der Straße, jeder bis auf die Haut durchnäßt in dumpfem Dahinbrüten das Ende des Krieges herbeisehnend. Da plötzlich ruft ein bärtiger Reservist meiner Kompagnie mit sonorer Stimme, so laut er konnte, daß es weithin durch die Straßen hallte: „Aeppel, Aeppel, sechs Dreier die halbe Metz'!" Die Wirkung war eine überraschende. Brausender Jubel erscholl. Mannschaften wie Offiziere wurden aus ihren trüben Gedanken gerissen und mit einem Schlage mitten in Berlin hinein versetzt. Aus dem Jubel entwickelte sich ein kräftiges Marschlied, dessen Text die neugierigen französischen Damen glücklicher Weise nicht verstanden, das uns aber die rechte Stimmung wiederbrachte, so daß wir das Städtchen ebenso vergnügt verließen, als wir es mißmuthig betreten hatten. Dies nur ein Beispiel von vielen, die jedem Kriegskameraden begegnet sind. Es lebe der Sauerstoff."

Spanien und Cuba.

Im Hinblicke auf den neuesten, wenn auch wenig aussichtsvollen Aufstand auf Cuba macht der „Milw. Herold" folgende Mittheilungen aus der Vorgeschichte der zwischen der Insel und dem Mutterlande herrschenden Beziehungen:

Seit vielen Jahren schon beschäftigt sich Spanien mit Reformen für die Insel Cuba, ohne bis jetzt eine befriedigende Lösung gefunden zu haben; denn weder die Politiker im Mutterlande noch die Cubaner selbst sind einig über die Art und Weise, wie die Insel am besten verwaltet werden solle.

Ursprünglich lebte die cubanische Bevölkerung in vollständiger Abhängigkeit von Spanien; die Insel wurde mit Zöllen, Steuern, Abgaben aller Art hart gedrückt und ausgesogen, während andererseits das Mutterland absolut nichts that, so daß der Bevölkerung das spanische Joch immer verhaßter wurde. Die Unzufriedenheit wurde von den Ver. Staaten aus mächtig geschürt, weil man angeblich in Washington schon längst ein Auge auf diese schöne Insel geworfen hatte. Die Ver. Staaten boten denn auch Spanien eine Summe von 120 Millionen Dollars für Cuba; allein Spanien wies den Antrag zurück. Darauf schickten sich die Amerikaner an, die Insel mit Gewalt zu nehmen. Allein der Bürgerkrieg hinderte die Ausführung des Unternehmens. In Cuba aber brach endlich der Aufstand aus und die Insel erklärte sich unabhängig und setzte eine republikanische Regierung ein. Zehn Jahre lang dauerte der Kampf mit wechselndem Erfolge, bis es schließlich dem General Martinez Campos und dem zum Generalkapitän ernannten Jovellar gelang 1878 den Aufstand völlig zu unterdrücken und den werthvollen Besitz Spanien zu erhalten. Nun bekam freilich die Insel dieselbe Gemeinde- und Provinzialvertretung wie das Mutterland, später auch die spanische Verfassung, blieb aber noch der Aufsicht des spanischen Ministers der Kolonien und dem Generalkapitän unterworfen und hat keine eigene Gesetzgebung. In den achtziger Jahren wurde auch nach und nach die Sklaverei aufgehoben, im übrigen jedoch noch immer sehr wenig für die wirthschaftliche Hebung der Insel gethan.

Indessen waren die Cubaner selbst sehr getheilter Ansicht bezüglich der künftigen Verwaltung der Insel. Die Konservativen wünschten an der alten Abhängigkeit vom Mutterlande fest zu halten, ein anderer Theil verlangte Reformen und eine Milderung des bestehenden Regimes, die Autonomisten strebten nach einer fast unabhängigen Verwaltung, und schließlich gibt es auch noch Separatisten, die von Spanien überhaupt nichts mehr wissen wollen und deren Ziel auf eine republikanische Verfassung und künftigen Anschluß der Insel an die Ver. Staaten hinausgeht.

Vor einigen Jahren nun arbeitete der damalige Minister der Kolonien, Maura, ein Reformprojekt aus, welches bisher zur Grundlage der Verhandlungen zwischen Spanien und Cuba gedient hat. Nach diesem Plane sollen die bisherigen sechs Provinzialversammlungen durch eine einzige Versammlung ersetzt werden, welche in Havanna tagen und gewissermaßen ein Parlament im Kleinen bilden würde. Dieser Versammlung, welche die gesetzgebende Macht darstellte, trat zur Seite als ausführende Gewalt ein Verwaltungsrath von dreißig Mitgliedern, von denen die eine Hälfte von den Cubanern selbst gewählt, die andere von der spanischen Regierung im Namen des Königs ernannt werden sollte. Ueber diesen beiden Behörden stand der vom Könige eingesetzte Generalgouverneur.

Der Entwurf stieß aber auf heftige Opposition seitens der Konservativen, sowohl derer auf Cuba wie derjenigen im Mutterlande. Es gelang ihnen mit dem Parteiführer Canovas del Castillo als Leiter denselben zum Scheitern zu bringen.

Der neue Minister der Kolonien, Becerra, legte hierauf ein neues Projekt vor, welches zwischen den verschiedenen Parteien zu vermitteln suchte. Danach wurde vor Allem die einheitliche Versammlung, die am meisten Anstoß erregte, fallen gelassen, die sechs Provinzialversammlungen bleiben, allein ihre Machtbefugnisse werden vermehrt. Der Verwaltungsrath dagegen unter der Aufsicht des Generalgouverneurs bleibt und hat sich mit den inneren Angelegenheiten der Insel, mit den öffentlichen Bauten, mit Post und Telegraph, mit Handel und Verkehr, mit Ackerbau, Einwanderung u.s.w. zu befassen. Zur Seite dieser Behörde, um ihr ein Gegengewicht zu geben und ihre etwaigen Unabhängigkeitsbestrebungen zu vereiteln, steht ein Rath, der aus den hohen Würdenträgern der Kirche, der Land- und Seemacht, der Justiz und Verwaltung zusammengesetzt wird.

Dieser Entwurf nun hat endlich vor den Cortes Gnade gefunden; sie haben ihn im Grundsatze gutgeheißen und den Uebergang zur Einzelberathung beschlossen. Auch die gemäßigten Elemente auf der Insel sind mit ihm einverstanden, da er den Cubanern die Selbstverwaltung sichert und sie doch zugleich an das Mutterland kettet.

Auf nach Asien.

Ueber die bereits per Kabel mitgetheilte Abberufung der in Berlin weilenden japanischen Offiziere nach dem Kriegsschauplatze lesen wir in einem Berliner Blatte noch Folgendes:—

Sämmtliche japanische Offiziere, die zu ihrer Ausbildung im deutschen Heere dienten, sind nach ihrer fernen Heimath abgedampft. Vor vierzehn Tagen erhielten die Herren ein Telegramm des Kriegsministers, des Marschalls Oyama, Führer der ersten Armee, der sie anwies, ihre Truppentheile zu verlassen und sich in Berlin zu gemeinsamer Abfahrt zu sammeln. So kamen sie aus den verschiedensten Theilen des Reiches, in denen sie in Garnison gelegen, herbei, zwölf an der Zahl, und alle Waffengattungen waren vertreten. So diente Hauptmann Osawa beim Trainbataillon Nr. 11, Rittmeister Mitake hatte den Braunschweiger Husaren angehört, bei der Garde-Fuß-Artillerie hatte Herr Sato, beim Regiment Göben Herr Yamamoto gestanden. Zur Telegraphen-Schule war Hauptmann Kitagawa, zu den Pionieren Premierlieutenant Hayaski kommandirt gewesen u.s.f. Die Berliner japanische Kolonie hatte es sich nicht nehmen lassen, den Vertretern ihrer tapferen Armee, die nun selbst im Begriff standen, gegen den Feind zu ziehen, ein Abschiedsfest zu geben. Nach deutscher Art ward das Fest beim Gerstensaft gefeiert, zu welchem Zwecke man ein in Karlstraße belegenes Restaurant gewählt hatte. Hier fanden sich außer den Offizieren die Herren der Gesandtschaft, den Gesandten Vicomte Aoki an der Spitze, nebst 34 Landsleuten, überwiegend Studirende der Hochschulen, ein. Von den vielen gehaltenen Reden mögen zwei hier kurz erwähnt sein. So sprach der erste Legationssekretär Herr Mihaoka u. A. Folgendes: „Ich weiß, daß Sie in Peking einzuziehen wünschen. Darum verlassen Sie morgen Berlin, reisen nach Bremen und werden sich nach New York einschiffen. In Vancouver, Ihrer Station, der Sie nach dem Eintreffen in New York zuzustreben haben, wird Sie zur Ueberfahrt nach der Heimath ein Schiff erwarten, das den Namen „Peking" führt. Ein merkwürdiger Zufall, der aber für das Vaterland und für Sie gewiß eine gute Vorbedeutung in sich schließt!" — Die andere bemerkenswerthe Rede war die des Herrn Kitagawa, der sich mit folgenden Worten an die „Zivilisten" wandte: „Wir sind abberufen worden, und damit ist uns jetzt Gelegenheit geboten, zu zeigen, was wir in Deutschland gelernt haben. Sie aber bleiben noch in dieser schönen Stadt und in diesem mächtigen Lande zurück. Benutzen Sie die Zeit noch fleißig im Gedenken an das Vaterland. Denn nicht wir Soldaten sind die alleinigen Sieger. In gleicher Stärke sind es die Lehren der Kultur gewesen, die uns gerade dieses Land geboten hat." — Erst um 1 Uhr Nachts endete die Abschiedsfeier. Tags darauf sind die Herren in See gegangen. Am 14. März werden sie sich in Vancouver einschiffen und hoffen am 28. in Yokohama zu landen.

Theurer Kaffee.

Ein Kampf zwischen Schmugglern und Finanzwachleuten, welcher sich am 23. November v. J. zu Galtür im Paznaun, Tirol, abspielte, hatte unlängst vor dem Innsbrucker Landesgericht ein gerichtliches Nachspiel. Zwei „Finanzer" hatten damals zwei von der Schweiz auf Gletscherwegen in's Vermut herüberkommende Schmuggler und einen ihnen Spionendienste leistenden Mann auf ihrem Schleichwege aufgegriffen und wenn auch nicht die Schwärzer in ihre Hände bekommen, so doch ihre geschmuggelten Waaren — zwei Säcke mit 62 Kilo Kaffee — ihnen abgejagt. Sie schleppten dann die Säcke nach dem 4 Stunden entfernten Galthür, wo sie ganz erschöpft Abends gegen 9 Uhr eintrafen. Dort waren aber mittlerweile auch die Schwärzer, der 30 Jahre alte Maurer Sonderegger und der 42 Jahre alte Bauer Tschau, beide aus Galthür, angekommen. Diese hatten eine Anzahl Männer und Burschen überredet, den „Finanzern" aufzulauern und ihnen die Kaffeesäcke wieder abzunehmen. In der That wurden die Finanzwachmänner in Gathür von einer mit Stöcken, Zaunpfählen 2c. bewaffneten Rotte empfangen. Diese stürmte auf die beiden ein und es entstand ein regelrechter Kampf, bei dem die Finanzer, welche wegen der Nähe der Häuser und weil sie einige Angreifer erkannten, von der Waffe keinen Gebrauch machten, unterlagen. Während des Gefechtes hatten sie natürlich die zwei Kaffeesäcke weglegen müssen. Diese Gelegenheit benutzten zwei der Angreifenden, um die Säcke in Sicherheit zu bringen. Darauf lief das ganze Manöver ja hinaus. Es gelang auch. Darauf zogen sich die Angreifenden zurück und zerstreuten sich. Aber nun folgte die Strafe. Die Theilnehmer an dem Kampfe, außer den vorhingenannten noch Bauern im Alter von 20 bis 39 Jahren, wurden wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit vor das Gericht gezogen. Dasselbe erkannte auch bei der neulichen Verhandlung 6 derselben des genannten Verbrechens schuldig und verurtheilte sie zu 2 bis 7 Monaten schweren Kerkers. Ein theurer Kaffee!

— Der neue New Yorker Straßenreinigungskommissär Waring hat binnen fünf Wochen 253,481 Ladungen Schnee zum Kostenpreise von $178,839.20 aus den Straßen New Yorks wegschaffen lassen. Seine Vorgänger haben während fünf Jahren 221,569 Fuhren Schnee zum Kostenpreis von $178,737.34 aus der Stadt entfernt. Dabei hatten seine Vorgänger pro Arbeiter $1.50, er aber $2 zu bezahlen.

Blühender Unsinn.

Das Louisviller „Courier-Journal" veröffentlichte unlängst einen längeren, vermuthlich einem New Yorker Blatte entnommenen Artikel, welcher sich mit den reichen Amerikanerinnen beschäftigt, die europäische Edelleute geheirathet haben. Es wird darin lang und breit die Stellung erörtert, welche diese Damen an den europäischen Fürstenhöfen einnehmen. Da wird zum Beispiel u. A. erzählt, daß der Herzogin von Brancaccio, einer geborenen Miß Field, von der italienischen Königin, welche ihr sehr zugethan sei, eine Stellung als Hofdame oder "lady in waiting" angeboten worden sei. Die stolze Amerikanerin habe es aber unter ihrer Würde gehalten, eine derartige Stellung, welche persönliche Dienstleistungen involvire, anzunehmen, worauf die Königin eigens für sie den Posten einer Palastdame geschaffen habe, weil sie auf ihre Gesellschaft nicht habe verzichten wollen. Dazu sagt der „Louisviller Anzeiger": Der Erfinder dieser wunderbaren Mär bildet sich vermuthlich ein, daß so eine Hofdame der Königin das Bett zu machen und das Geschirr im Schlafzimmer rein zu halten habe. Thatsache ist dagegen, daß die stolze und freie Amerikanerin selbst dann, wenn sie es gewollt hätte, gar nicht Hofdame hätte werden können, weil es an fast allen europäischen Höfen, auch am italienischen, Gesetz und Brauch ist, zu solchen Posten nur Damen zu nehmen, welche auf eine bestimmte Anzahl von Ahnen zurückblicken können. Wenn also die Königin von Italien für das ehemalige Fräulein Field eine neue Stellung geschaffen hat, so geschah dies einfach darum, weil die Amerikanerin nicht Hofdame werden konnte. Und aus demselben Grunde ist es auch Unsinn, wenn in demselben Artikel erzählt wird Frau von Rottenburg, die Tochter des früheren Gesandten Phelps, solle Hofdame am kaiserlichen Hofe in Berlin werden. Die Satzungen und Traditionen der europäischen Höfe mögen unserem demokratischen Geiste sehr komisch vorkommen, allein sie bestehen nun einmal. Und an ihnen hat schon manche amerikanische Titelnärrin mit ihrem gesellschaftlichen Ehrgeiz kläglich Schiffbruch erlitten. Denn bei Hofe zählen nun einmal nicht die Millionen, sondern die Ahnen. Die Amerikanerin, welche einen deutschen Grafen oder Prinzen heirathet, tritt damit durchaus nicht ohne Weiteres in die Rangstufe ihres Gatten ein. Es bedarf vielmehr eines besonderen Gnadenaktes des Kaisers, um sie hoffähig zu machen. Es ist schon mehr wie einem Yankeemädel, das die freie und stolze Amerikanerin gar zu schroff herauskehrte, passirt, daß man ihr die kaiserliche Hofbude vor der Nase zumachte. Und wir könnten ein halbes Dutzend deutscher Edelleute aufzählen, welche nur darum Berlin meiden, weil man am dortigen Hof ihre Frauen, die ausländischer Geburt sind, nicht für voll ansieht. Das mag Alles sehr ungerecht und thöricht sein. Allein es ist Thatsache. Und deshalb ist es ganz unsinnig, wenn unsere anglo-amerikanischen Zeitungen ihren Lesern vorreden, daß man sich an den europäischen Höfen um die Yankeeprinzessinnen förmlich reiße und daß Kaiser und Könige mit einander wetteiferten, um dem amerikanischen Dollar ihren Respekt zu bezeugen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Verschiedenes.

— Die englische Sprache wird jetzt von mehr als 130,000,000 Menschen gesprochen. Trotzdem dieselbe nach dem bekannten Sprachgelehrten Max Muller 60,000 verschiedene Worte enthält benutzte Milton nur 8000 Worte in seinen Werken und selbst Shakesspeare wandte deren nicht mehr als 12,000 an.

— Am 1. Juni wird in New York die Eröffnung des Harlem Schiffskanals stattfinden, nachdem das Unternehmen schon seit 1829 geplant war. Der Kanal ist acht Meilen lang, 350 Fuß breit und 15 Fuß tief und kostete 3 Millionen Dollars. Er benutzt den Harlem Fluß und verbindet durch Spuyten Duyvil den East River mit dem Hudson; wodurch der Weg von einem Punkte am Hudson oberhalb New Yorks nach den Häfen am Long Island Sound, nach New Haven und Boston um 30 Meilen gekürzt wird.

— Die Besatzung von Elsaß-Lothringen ist nachgerade auf eine respektable Zahl angewachsen. Während im Jahre 1875 nur 32,784, 1885 nur 42,610 aktive Militärpersonen in Elsaß-Lothringen vorhanden waren, beträgt jetzt deren Zahl 67,354. Hiervon entfallen auf die Stadt Metz 14,208, auf Straßburg 13,639, der Rest (39,507) vertheilt sich auf die zwanzig Landkreise, unter denen in der Besatzungsstärke obenan stehen der Landkreis Metz (6536), Saarburg (4855), Mülhausen (4114), Forbach (3943), Colmar (3937), Hagenau (3012), Diedenhofen (2885), Chatau Salins (2752), Saargemünd (2658) u.s.w. Unter der Gesammtzahl der aktiven Militärs befanden sich 1059 Elsaß-Lothringer und 66,295 Angehörige der übrigen deutschen Bundesstaaten, unter denen Preußen mit 46,410 die erste, Bayern mit 5522 die zweite Stelle einnimmt.

Finanzielles.

Brauereien.